

BundesNetzwerkTagung des queeren Sports

Dokumentation 2022



BuNT

BundesNetzwerkTagung
des queeren Sports



BuNT

BundesNetzwerkTagung des queeren Sports

Information zu Sprache und Text

Wir haben uns bemüht, diese Dokumentation gendersensibel und digital barrierearm zu gestalten. Die Überwachungsstelle des Bundes für Barrierefreiheit in der Informationstechnik (BFIT-Bund) empfiehlt die Verwendung des Gendersternchens, welches hier in den Texten auch verwendet wird. Sonderzeichen (auch Gendersternchen) werden von Screenreadern vorgelesen, was teilweise zu Irritationen führen kann. Auch der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. empfiehlt, das Sternchen zu verwenden, weil es laut Veröffentlichungen des Deutschen Rechtschreibrates die am häufigsten verwendete Kurzform ist und so dem Wunsch nach einem Konsenszeichen am nächsten kommt.

Die Inhalte und Formulierungen der jeweiligen Veranstaltungsdokumentation auf den folgenden Seiten obliegen der Verantwortung der Referierenden bzw. der Autor*innen. Sie haben nach bestem Wissen und Gewissen auf inhaltliche Korrektheit und sprachliche Sensibilität geachtet und entschuldigen mögliche Fehler (auch in Hinsicht auf Fachtermini oder gendersensible Sprache).

Organisation und Ausrichtung:



Mit Unterstützung von (in alphabetischer Reihenfolge):



Inhaltsverzeichnis

Information zu Sprache und Text.....	2
Grußworte	4
Vorwort	6
Vorträge & Workshops der digitalen Woche	
5. BundesNetzwerkTagung des queeren Sports 2022.....	8
LSBTIQ* - was steht hinter dem Akronym?.....	10
SportPride-Kampagne zum Global Pride.....	11
Geschlechtliche Vielfalt im Kinder- und Jugendsport ermöglichen	12
Diskriminierungssensible Sprache im Sport	14
Selbe Sprache, selber Zugang?	16
Diversity Konzepte an Sportuniversitäten?	17
LSBTIQ* - Willkommen im Sport! Aber wie?!	20
Support your Coach!	22
Austausch queerer Sportvereine.....	23
Vorträge & Workshops der Fachtagung in Köln	
Sport für alle – wer steht in der Verantwortung?.....	26
Status Quo im Sport.....	28
Homofeindlichkeiten im Fußball	30
Teilhabe von trans* und nicht-binären Menschen am Breitensport.....	32
Wir sind da! SpOrt für Geschichten	34
Wie geht es weiter mit der BuNT?.....	36
Ergebnisse und Forderungen.....	40
Intersektionalität im queeren Sport.....	42
Das geplante Selbstbestimmungsgesetz und dessen Auswirkung auf die Praxis.....	44
EU-Projekt zu Homo- und Transfeindlichkeit sowie Sexismus im Sport.....	46
Geschlechteroffene Pädagogik im (Schul-) Sport	48
Regenbogenfamilien im Sportverein.....	50
Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sport	51
Testosteron, Sport und Macht	52
In eigener Sache	54
Aktionsplan „Queer leben“.....	56
Gute Reise, Carsten	57
Impressum.....	58

Grußworte

Mona Küppers

Vizepräsidentin Landessportbund
Nordrhein-Westfalen e.V.



Sehr geehrte BuNT-Teilnehmende, liebes
Organisationsteam, liebe Sportler*innen,

im November 2022 hat eine ARD-Umfrage gezeigt: Sportvereine werden mit weitem Abstand vor allen anderen Organisationen als Orte angesehen, die die Gemeinschaft und den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft stärken. Der organisierte Sport in Nordrhein-Westfalen steht mit seinen rund 17.700 Sportvereinen und über 4.93 Millionen Vereinsmitgliedschaften als größte Bürger*innenbewegung unseres Landes für Respekt, Vielfalt und Toleranz. Diese Werte sind unser Anspruch und Leitbild im Umgang mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im Sport, um ein respektvolles Miteinander im Sport in NRW, und ganz Deutschland, ermöglichen.

Dass wir dieses Ziel noch nicht vollumfänglich erreicht haben, zeigen die Stimmen Betroffener im Rahmen der 5. BundesNetzwerkTagung des queeren Sports in Köln. Die persönlichen Eindrücke werden durch die Ergebnisse der OutSport-Studie 2018, oder die kürzlich veröffentlichte Studie SicherImSport 2022 unterstützt, in welcher deutlich wurde, dass nicht-heterosexuelle Menschen häufiger von Gewalt in den Sportvereinen betroffen sind als heterosexuelle Menschen.

Der Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V. bekennt sich zu seiner Verantwortung, sich auf allen Ebenen gegen Diskriminierung und für eine Teilhabe aller Menschen im Sport einzusetzen. Darum engagieren wir uns u.a. seit mehreren Jahren im Rahmen der BuNT. Es war eine bewusste Entscheidung, die BuNT mit vielen weiteren Organisationen nach Nordrhein-Westfalen zu holen, um aktiv ein Zeichen gegen Queerfeindlichkeit und für einen gemeinsamen Sport zu setzen. Dieses Engagement haben wir auch gemeinsam mit unseren Mitgliedsorganisationen in der Dekadenstrategie des LSB NRW im Rahmen der Mitgliederversammlung 2021 vereinbart und werden in den kommenden Jahren aktiv unser Engagement im Bereich Gleichstellung, und im Besonderen zum Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, weiter aktiv gestalten, um über den Sport einen Beitrag zur Gestaltung unserer Gesellschaft zu leisten. Begleitet und unterstützt wird der LSB NRW durch seine neu berufene Queer-Beauftragte, Dr. Heidi Scheffel.

Gemeinsam mit Ihnen allen setzen wir uns ein für gelebte Werte im Sport und bedanken uns für die Unterstützung und Impulse, welche im Austausch und Dialog während der 5. BuNT entstanden sind.

Sportliche Grüße
Mona Küppers

Andrea Löwe

Vorsitzende
SC Janus e.V.



„SC JANUS – Dein Verein für Vielfalt im Sport und in der Liebe – seit 1980 in Köln“ – Der SC Janus steht für mehr als Sport

Sehr geehrte BuNT-Teilnehmende, liebes
Organisationsteam, liebe Sportler*innen,

unser Sportverein SC Janus e.V. bewegt Köln seit über 40 Jahren: mit einem vielfältigen Trainingsangebot mit 90 Sportangeboten aus über 45 Sportarten an sieben Tagen die Woche, zahlreichen nationalen und internationalen Sportturnieren und politischem Engagement für mehr als 1.600 Mitglieder, ermöglichen wir sportliche Erfahrungen in einem diskriminierungsfreien Raum. Dabei steht der Mensch in seiner Individualität und eigenen Identität im Vordergrund und nicht sein Geschlecht.

Darüber hinaus engagieren wir uns auch seit über 40 Jahren national und international für mehr Homo- und Transfreundlichkeit und betreiben Aufklärungsarbeit und fördern neben dem Sport Gleichstellung, ein soziales Miteinander, Identifikation und Zugehörigkeit, getreu unserem Motto: SC Janus – mehr als Sport.

Als erster LGBTIQ+ Sportverein Europas und gemeinsam mit Vorspiel Berlin e.V., einer der zwei größten queeren Sportvereine Europas, liegen uns seit über 40 Jahren neben dem Sport auch der Abbau von Vorurteilen, Diskriminierung und die Förderung von Sichtbarkeit der LGBTIQ+Themen im Sport und darüber hinaus am Herzen.

Seit vielen Jahren hat der SC Janus sich daher gemeinsam mit den queeren Sportvereinen der Republik bemüht, die Bedeutung und Sichtbarkeit von Queer-Sport in Deutschland zu fördern.

Als vor einigen Jahren dann die Idee und letztlich auch die Arbeit der BuNT unter dem Dach des organisierten Sport

ein Zuhause gefunden hat, wurde hier der nächste große Schritt in die richtige Richtung getan.

Wir als SC Janus begrüßen ausdrücklich die Arbeit, Ziele und das Engagement, die mit der BuNT verbunden sind und freuen uns, die Arbeit und diese Tagung in unserer Heimatstadt zu unterstützen.

Stellvertretend für alle Unterstützenden einen besonderen Dank an das Orga-Team der BuNT, allen voran Laura Stahl vom LSB NRW und Tina Skourtellis vom Stadtsportbund Düsseldorf, für die tolle Vorbereitung, das offene Ohr und das Engagement.

Wir freuen uns an der Umsetzung der Ergebnisse der BuNT 2022 mitzuarbeiten und hoffen auf noch mehr Sichtbarkeit für die BuNT und den Queeren Sport in 2023.

Prof. Dr. Thomas Abel
Prorektor Kommunikation,
Digitalisierung und Diversität
Deutsche Sporthochschule Köln



Die Deutsche Sporthochschule Köln bekennt sich offensiv zur Diversität von Studierenden und Mitarbeiter*innen und setzt sich für ein von Respekt und Wertschätzung gekennzeichnetes Miteinander ein. Der größten Sportuniversität Europas kommt dabei eine große Verantwortung zu, in Themenfeldern mit großen Herausforderungen für den Sport, durch sportwissenschaftliche Forschung und Lehre aktiv zu werden. Dies gilt beispielsweise im Bereich der Prävention von sexualisierter Gewalt, der Identifikation und Verhinderung von Formen jeglicher Diskriminierung, besonders aber auch für die Akzeptanz von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im Sport. Die gleichberechtigte Teilhabe von allen Menschen in den verschiedenen Bereichen des Sports muss dabei als Ziel der wissenschaftlichen Aktivitäten gesehen werden. Selbstverständlich beinhaltet die Teilhabe hier auch den Zugang zu einem sportwissenschaftlichen Studium.

Aktuelle wissenschaftliche Untersuchungen, besonders aber auch die Lebenswelten von Menschen, zeigen gleichsam, dass unsere Gesellschaft noch weit von einer derartigen Akzeptanz und Teilhabe entfernt ist. Ein Weg, diese Kluft zwischen Anspruch und Realität zu vermindern, sind Netzwerke als Interessensvertretungen der betroffenen Menschen sowie Begegnungsräume für den konstruktiven

Diskurs. Die Deutsche Sporthochschule Köln hat sich deshalb sehr gern an der Gestaltung der 5. BundesNetzwerkTagung des queeren Sports beteiligt und war froh, dass die Veranstaltung in den Räumlichkeiten der Hochschule stattfinden konnte. Die Diskussionen und Vorträge der Tagung werden dabei, ebenso wie die Summer School zum Thema Diversität die in 2022 stattfand und im Jahr 2023 fortgeführt wird, Grundlage des Diversitätskonzepts der Hochschule sein.

Andrea Haupt
Geschäftsführerin
Stadtsportbund Düsseldorf e.V.



Der Stadtsportbund Düsseldorf sieht es als seine Pflicht, eine diverse Arbeitskultur zu schaffen und diese Themen im organisierten Sport zu etablieren. Es ist seine Aufgabe, die Düsseldorfer Sportvereine mitzunehmen und sie bestmöglich zu unterstützen.

Der Sport ist Vorbild für viele Bereiche der Gesellschaft und vereint Menschen – das ist der Gedanke vom Vereinsleben. Der Sport ist bunt und vielfältig, so wie die Menschen es sind.

Also macht es Sinn, die Vereine mit Werkzeugen, Ideen und Menschen zu rüsten, um Botschaften zu transportieren, Tabuthemen zu thematisieren, Vorurteile zu bekämpfen und zukunftsgerichtet die Gesellschaft mitzunehmen.

Der SSB Düsseldorf durfte aktiv mitgestalten und gehört somit – wie alle anderen Beteiligten – zu den „Pionier*innen“ dieser Zeit zu diesem Thema.

Es werden weitere Themen folgen, es gilt „am Ball zu bleiben“ und Menschen zu motivieren sich zu engagieren und sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen. „Mundpropaganda“ ist ein gutes Instrument, daher lasst uns miteinander sprechen!

Vorwort

„Wir sind da!“ – Gemeinsam für Akzeptanz von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im Sport

Die BundesNetzwerkTagung des queeren Sports (BuNT) hat 2022 ihr fünfjähriges Bestehen gefeiert. 2018 von queeren Sportvereinen ins Leben gerufen, hat sie sich im Laufe von wenigen Jahren zu einer festen Veranstaltungsgröße in den Kalendern des deutschen organisierten Sports entwickelt. Die BuNT hat sich zum Ziel gesetzt, queere Belange auf die Sportplätze und in die Köpfe der Verbände, Vereine und Sporttreibenden zu bringen.

Dass die Themen rund um queere Belange im Sport von Notwendigkeit sind, zeigt nicht zuletzt auch der Aktionsplan „Queer Leben“ der Bundesregierung. Unter dem Punkt „Diskriminierungsfreies Umfeld im Sport“ wird dort explizit Bezug auf LSBTIQ*-feindliche Vorfälle im Sport genommen und es werden Gegenmaßnahmen gefordert. Neben dem DOSB werden hier auch seine 100 Mitgliedsorganisationen in die Pflicht genommen und zur Entwicklung und Evaluation einer gemeinsamen Bund-Länder-Strategie auf Basis der Empfehlungen der Bremer Erklärung aufgefordert, die bereits 2020 verabschiedet wurde.

Ausdruck über die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit von Politik und Sport verlieh über das Grußwort der Ministerin des Landes NRW Josefine Paul hinaus die Teilnahmen von Sven Lehmann, Queer-Beauftragter der Bundesregierung, und Michaela Röhrbein, DOSB-Vorständin Sportentwicklung, an der Podiumsdiskussion „Sport für alle – wer steht in der Verantwortung“. Gemeinsam mit Vertreter*innen der queeren Community stellten sie sich der Frage, was im Sport passieren muss, damit die Interessen und Belange queerer Menschen mehr gesehen, gehört und berücksichtigt werden.

Eine Frage, der sich die gesamte BuNT-Woche widmete. Vom 31.10. – 06.11.2022 wurden in verschiedensten Formaten sowohl digital wie hybrid und präsent mit knapp 300 Teilnehmer*innen diskutiert, gearbeitet und ausgetauscht. Von geschlechtlicher Vielfalt im Kinder- und

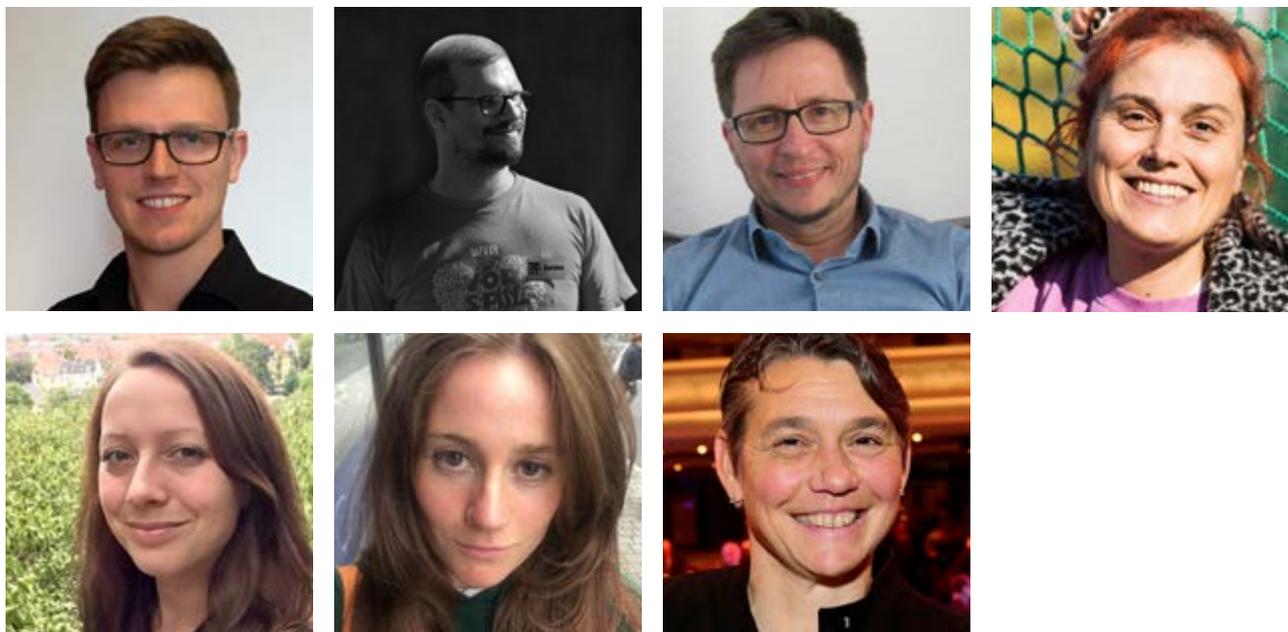
Jugendsport über Trainer*innenförderung im Kontext von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt hin zu Schutz vor sexualisierter Gewalt, Intersektionalität im queeren Sport und der Frage, wie es mit der BuNT weitergeht, wurde eine Bandbreite queerrelevanter Themen im Sport angeboten. Blitzlichter queersensibler Verbandsarbeit im Sport wurden in kurzweiligen Runden am Beispiel von Aktionen im Rahmen der SportPride vorgestellt, Begrifflichkeiten aus dem queeren Glossar erläutert, das Selbstbestimmungsgesetz und seine Auswirkungen auf die Praxis aus rechtlicher Perspektive erklärt.

Ein Potpourri an Themen, ein bunter Blumenstrauß aus Fragen und Antworten, eine Woche voller Neugierde, Veränderungswillen und Begeisterung, ein Momentum des „Es ist möglich, auch im Sport!“.

Dieses Momentum, diese Gewissheit, dass auch im Sport ein Wandel möglich ist, untermauerte zum Jahresende die Auszeichnung der BuNT mit dem Ethikpreis 2022 des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB):

„Die jährliche Tagung BuNT ist einzigartig in Deutschland und somit ein Leuchtturm. Sie bietet eine Plattform für die relevanten Interessen- und Anspruchsgruppen, die es bis dahin nicht gegeben hat. Durch ihren Kampf gegen nach wie vor vorhandene Diskriminierungen von LSBTIQ* in der Gesellschaft und im Sport und der Förderung der Vielfalt und Chancengleichheit setzt sich die BuNT herausragend für die ethischen Werte im Sport ein. Ebenso bietet die BuNT dem organisierten Sport die Möglichkeit, sich dem Thema anzunähern und Veränderung durch breite Expertise zu unterstützen“ (Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper, Vorsitzende des Kuratoriums zur Verleihung des DOSB-Ethikpreises.)

Die BuNT als ein Leuchtturm, als eine dauerhafte Plattform, die für jede*n offen ist, das ist der Anspruch. Und nicht nur daran wird kontinuierlich gearbeitet, auch fünf Jahre nach ihrer Gründung, denn eines ist klar: Wir wollen mehr!



Das BuNT 2022-Organisationsteam

(Fotos v.l.o. n.r.u.):

- Benjamin Csonka (LSB Berlin)
- Carsten Grohne (Vorspiel SSL Berlin)
- Conny-Hendrik Schälicke (Seitenwechsel)
- Laura Stahl (LSB NRW)
- Madlen Nöller (LSB Sachsen-Anhalt)
- Sabrina Huber (DOSB)
- Tina Skourtellis (SSB Düsseldorf)

Organisation und Ausrichtung:

Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V.

Kooperation mit:

Deutsche Sporthochschule Köln, SC Janus e. V. und
Stadtsportbund Düsseldorf e.V.

Unterstützt und mitgestaltet durch

(in alphabetischer Reihenfolge):

- 100 % SPORT – österreichisches Zentrum für Genderkompetenz im Sport
- Deutscher Olympischer Sportbund e. V.
- FUMA Fachstelle Gender & Diversität NRW
- Landesarbeitsgemeinschaft Lesben in NRW e.V.
- Landessportbund Berlin e.V.
- LandesSportBund Sachsen-Anhalt e.V.
- Landessportverband Schleswig-Holstein e.V.
- Lesben- und Schwulenverband e.V.
- Netzwerk Geschlechtliche Vielfalt Trans NRW e.V.
- Queeres Netzwerk Niedersachsen e.V.
- Queeres Netzwerk NRW e.V.
- Seitenwechsel – Sportverein für FrauenLesbenTrans*Inter* und Mädchen e.V.
- Sportjugend Hessen
- Stadtsportbund Düsseldorf e.V.
- Stadtsportbund Köln e.V.
- Vorspiel SSL Berlin e.V.

VORTRÄGE & WORKSHOPS DER DIGITALEN WOCHEN

5. BundesNetzwerkTagung des queeren Sports 2022

Digitale Eröffnung

Die 5. BundesNetzwerkTagung des queeren Sports wurde mit der Auftaktveranstaltung „Wir sind da! Queere Menschen im Sport“ am 31.10.2022 eingeläutet. Die Auftaktveranstaltung war geprägt mit Eindrücken der Sporttreibenden, Clara Adler und Simon Sadowksi. Im Anschluss setzte Dr. Karolin Heckemeyer die Erzählungen der beiden in einen historischen Kontext und zeigte auf, dass geschlechtliche Vielfalt und queere Menschen eine lange Historie im organisierten Sport haben und sich seit jeher mit Ausschlüssen konfrontiert sehen.

In der Gesprächsrunde, mit rund 70 Teilnehmenden, moderiert von Lisa Steffny und Brix Schaumburg, sprachen Clara Adler und Simon Sadowski über ihre Erlebnisse im (organisierten) Sport, beobachteten Veränderungen und

Wünschen für einen LSBTIQ*+ inklusiven (Breiten-)Sport. Bereits seit vielen Jahren treten queere Menschen für die Sichtbarkeit queerer Belange im Sport ein und unterstreichen damit die zentrale Message „Wir sind da!“.

Clara Adler, aktive Sportlerin mit trans* Hintergrund, erzählte in beeindruckender und offener Art von der schwierigen Zeit vor ihrer geschlechtlichen Angleichung, von ihren Ängsten und Herausforderungen. Die scheinbar einfache Frage „Wo kann ich duschen?“ führt bei vielen trans*Personen eher dazu, dem Sport fernzubleiben, erzählt sie. Auch sie hatte sich diese Frage einst gestellt.

Simon Sadowski, betreibt das Portal sichtbar-sportlich.de, und war im B- und C-Kader Rollhockey. Simon erzählte in

diesem Zusammenhang von der „Dusch-Ampel“ als ein Werkzeug, Umkleideräume inklusiver zu gestalten. Weiter betont Simon, dass es Möglichkeiten gibt, trans* Personen vor Diskriminierung und Ausgrenzung zu schützen, aber in den wenigsten Sportvereinen wird dieses Thema angegangen.

Clara Adler betonte, dass Sie das Gefühl hat, dass bei einer Ablehnung im Sportverein sich die Menschen hinter z.B. einer Diskussion rund um Toiletten und Duschen verstecken und es sich damit einfach machen, anstatt sich mit der möglichen Ambivalenz auseinanderzusetzen. Auch Clara selbst war sich oft unsicher im Umgang, was schlussendlich auch zu einem Rückzug aus dem Teamsport geführt hat.

Simon wünscht sich standardmäßig eine nicht-binäre Startklasse bei allen Laufwettbewerben und zwar mit allem was dazugehört: Angefangen von der Möglichkeit sich vor Ort umzuziehen, über die Verwendung der gewünschten Pronomen (z.B. durch Moderation bei der Sieger*innen-Ehrung) bis hin zu Preisgeldern.

Auf das Gespräch folgte ein Vortrag von Dr. Karolin Heckemeyer mit dem Titel „Wir sind da? Geschlechtliche Vielfalt im Sport – eine historische Perspektive“, um die Eindrücke aus dem vorhergegangenen Gespräch in einen gesellschaftlichen Kontext zu setzen.

Karolin Heckemeyer ist Soziolog*in und Sportwissenschaftler*in, lehrt als Dozent*in an der Pädagogischen Hochschule FHNW in der Schweiz und stellte aktiv die Frage in den Raum „Geschlechtervielfalt - Was heißt das genau?“.

“Wenn wir über Geschlechtervielfalt sprechen, dann nicht nur über inter*, trans* und nicht-binäre Körper, sondern auch über cis-geschlechtliche Männer- und Frauenkörper“, betont Heckemeyer und erläutert Zentrale Punkte in der Diskussion über Geschlechtervielfalt im Sport. Das Thema begleitet den Sport schon lange. Meistens wird allerdings über den sogenannten Frauensport debattiert. Es geht in dieser Diskussion um den Schutz von cis-Frauen und um die Aushandlung von Wettbewerbsvorteilen. Problematisch ist dabei vor allem, dass trans* Athletinnen ihr Frau-Sein abgesprochen wird und sie oftmals misgendered werden.

Kennzeichnend ist für die Debatte darüber hinaus, dass der Männersport überhaupt nicht zum Thema wird. Das Nicht-Thematisieren und Ausblenden von trans* Athleten und intergeschlechtlichen Sportler*innen in der Leistungsklasse der Männer zeigt, dass Geschlechtervielfalt als Kategorisierungsproblem des Sports erachtet wird und

dass eine Perspektive fehlt, die Geschlechtervielfalt und geschlechterinklusive Sport ausgehend von den Personen gestaltet, die noch keinen Zugang zum Sport/ Wettkampfsport haben. Genau das aber ist die Perspektive, die wir brauchen, um einen diskriminierungsfreien Sport zu gewährleisten.



LSBTIQ* – was steht hinter dem Akronym?

Eine Einführung in die (queeren) Begrifflichkeiten

Die BuNT setzt sich für die Förderung geschlechtlicher und sexueller Vielfalt (im Sport) ein. Oft wird im Kontext das Akronym LSBTIQ* verwendet. Die digitale Inforeveranstaltung vermittelte die Bedeutung der einzelnen Buchstaben und gab den Teilnehmer*innen die Möglichkeit, die Begriffe kennenzulernen.

Bei der Abkürzung LSBTIQ* handelt es sich grundsätzlich um eine Sammelbezeichnung, welche für Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans*, inter* und queere Personen steht. Das Sternchen* (der Asterisk) dient im Akronym als ein Platzhalter für verschiedene/weitere sexuelle und geschlechtliche Identitäten.

Die Begriffe lesbisch, schwul und bisexuell beschreiben die sexuelle Identität. Es geht dabei darum, welche andere Person ich liebe oder begehre. Die Begriffe trans* und inter* beschreiben das Geschlecht oder eine geschlechtliche Identität. „Queer“ lässt sich nicht eindeutig beschreiben und wird weiter unten erläutert.

Lesben: Eine lesbische Frau ist homosexuell, sprich: gleichgeschlechtlich orientiert. Sie liebt und begehrt also Frauen.

Schwule: Ein schwuler Mann ist homosexuell, sprich: gleichgeschlechtlich orientiert. Er liebt und begehrt also Männer.

Bisexuelle Personen: Bisexuelle Personen fühlen sich sexuell und/oder emotional zu Menschen des gleichen oder eines anderen Geschlechts hingezogen (im binären System sind es „Männer“ und „Frauen“, andere sexuelle Identitäten wie pansexuell erweitern das Modell). Die Anziehung kann sich gleichmäßig auf die Geschlechter verteilen oder unterschiedlich sein, sich für beide Geschlechter gleich anfühlen oder je nach Geschlecht besonders sein. Die Definitionen zu Bisexualität können sehr unterschiedlich und vielfältig sein.

Trans* Personen: Trans* ist die Abkürzung für Transgeschlechtlichkeit und beeinflusst sowohl die geschlechtliche als auch die soziale Identität. Transgeschlechtliche Menschen fühlen sich nicht dem Geschlecht zugehörig, das ihnen bei der Geburt zugeordnet wurde bzw. identifizieren sich damit nicht. Trans* Menschen können sich nach einer Angleichung an die eigene Geschlechtsidentität als männlich oder weiblich, aber auch außerhalb des binären Geschlechtersystems identifizieren. Das Sternchen bzw. der Asterisk (*) soll sämtliche Identitätsformen, Lebensweisen und Selbstbezeichnungen (beispielsweise transsexuell, transident oder transgender) repräsentieren. Trans* ist als Adjektiv zu nutzen.

Inter* Personen: Inter* ist die Abkürzung für Intergeschlechtlichkeit und bezeichnet Menschen, die mit genetischen, hormonellen oder körperlichen Merkmalen geboren werden, die sich medizinisch nicht eindeutig in eine der binären Geschlechterkategorien („Mann“ oder „Frau“) einteilen lassen. Im Fokus stehen dabei Geschlechtsmerkmale (sekundär wie z.B. Muskelmasse, Haarverteilung, Brüste und Statur oder primär wie z.B. Fortpflanzungsorgane und Genitalien) und/oder chromosomale Strukturen sowie Hormone. Die Merkmale können gleichzeitig typisch für diese beiden oder nicht eindeutig für eines von diesen Geschlechtern sein. Inter* dient als eine Art Überbegriff und soll alle vielfältigen intergeschlechtlichen Realitäten und Körperlichkeiten einschließen. Das Sternchen bzw. der Asterisk (*) soll weitere/andere Identitätsformen, Lebensformen oder Selbstbezeichnungen (wie beispielsweise Intersex, Hermaphrodit, Herm oder auch Zwitter) abbilden. Inter* ist als Adjektiv zu nutzen.

Queere Personen: Queer ist ein offener Begriff, der alle einschließt, die mit ihrem Aussehen und /oder Verhalten heteronormativen Vorstellungen nicht entsprechen. „Queer“ kann eine Theorie sein, kann praktisch gelebt werden und Personen oder Bewegungen können sich als „queer“ bezeichnen. Queer entwickelte sich aus einer Kritik an diskriminierenden Ausschlüssen heraus, die auch und gerade in lesbisch-schwulen Communitys herrschen. Es geht um die Herausforderung von Vorstellungen von lediglich zwei Geschlechtern, die einander entgegengesetzt charakterisiert und romantisch bzw. sexuell ausschließlich aufeinander bezogen seien. Eine weiter gehende Auslegung des Begriffs stellt grundsätzlich Normierungen/Kategorien in Frage und setzt sich kritisch mit generellen Machtverhältnissen auseinander (z. B. Behinderung, Rassismus, Klassismus). Ohne diesen herrschaftskritischen Gehalt wird das Wort oft auch als Überbegriff für LSBTI* verwendet.

Workshopleitung

Laura Stahl (sie/ihr), Referentin LSB NRW

Workshop-Organisation

BuNT- Organisationsteam NRW

Quellen:

- (1) angelehnt an Anders & Gleich: Glossar. aug.nrw/glossar
- (2) angelehnt an Queer-Lexikon: queer-lexikon.net/glossar
- (3) angelehnt an Antidiskriminierungsstelle des Bundes: [Link 1](#), [Link 2](#)
- (4) angelehnt an Bundesstiftung Magnus Hirschfeld: hirschfeld-kongress.de/blog/glossar.html

SportPride-Kampagne zum Global Pride

Vorstellung und Beispiele

Ob Sportverband, Sportverein, Sportler*in, ob Profi, Amateur*in, Freizeitsportler*in oder Fan, ob LSBTIQ+ oder Unterstützer*in – alle sind aufgerufen mitzumachen.

Die SportPride-Kampagne wurde 2020 während der Corona-Pandemie als Social-Media Kampagne initiiert, für mehr Sichtbarkeit von LGBTIAQ+ im Sport. Seitdem haben sich zahlreiche Sportverbände und -vereine, Sportler*innen und Organisationen aus dem Sport im Pride Monat Juni unter dem Hashtag #SportPride an der Social-Media Kampagne beteiligt. Im Jahr 2022 konnte die Kampagne auf die Straße gebracht werden, so beteiligten sich unter anderem der DOSB zusammen mit dem DFB mit einem gemeinsamen Wagen beim CSD in Frankfurt am Main.

Was kann in den SocialMedia-Kanälen getan werden?

- Persönliche Botschaft mit dem Hashtag #SportPride
- Vereine, Verbände und Stadien setzen ein Statement oder das Logo in den Farben der LSBTIQ+ Community
- Videobotschaften oder ein Foto des eigenen Teams in den Farben der LSBTIQ+ Community
- Vor Ort auf dem Vereinsgelände Flaggen bzw. Fahnen in den Farben der LSBTIQ+ Community hissen – davon ein Foto mit dem Hashtag posten

Die Botschaft ist klar: Postet eure Videos und Fotos in euren SocialMedia-Kanälen und auf euren Websites, thematisiert eure Solidarität in Interviews, Artikeln, Kurzbeiträgen oder Podcasts.



Alleine sind wir stark. Gemeinsam sind wir stärker. Be loud and proud! Nächste SportPride **24.06.2023**

Workshop-Leitung

Christian Rudolph (Mitglied Bundesvorstand LSVD)

Informationen

DOSB und DFB beim CSD in Frankfurt am Main:
www.youtube.com/watch?v=gLL4j4SYk10

Diversität im Rudersport: www.rudern.de/diversitaet

Infos zu SportPride auf Instagram
www.instagram.com/sportpridenet/?hl=de oder
auf der Webseite www.sportpride.net

Mein Name ist **Karla Berger**. Ich bin Beachvolleyballspielerin und Präsidentin von Athleten Deutschland.

Uns Athlet*innen beschäftigt, dass immer mehr Großveranstaltungen in Länder vergeben werden, die nicht sicher für LSBTIQ+ Athlet*innen sind. Wir wünschen uns hier mehr Haltung im Sport! Daher unterstütze ich auch die BuNT. Es ist wichtig, dass die BundesNetzwerkTagung des queeren Sports einmal jährlich stattfindet. Es gibt immer noch viel zu viel Diskriminierungen und Benachteiligungen im Sport. Das muss sich ändern! Informiert euch, vernetzt euch und habt ganz viel Spaß bei der BuNT 2022.



Geschlechtliche Vielfalt im Kinder- und Jugendsport ermöglichen

Eine Charta für geschlechtliche Vielfalt im Sport

Im gut besuchten Workshop wurde das Toolkit der „Charta für geschlechtliche Vielfalt im Sport“ mit den Teilnehmenden aus Vereinen und Verbänden in fünf Gruppen anhand von Praxisbeispielen aus dem Kinder- und Jugendsport diskutiert. Gegenstand waren die Chartapunkte Dokumente, Räume, Mehrfachzugehörigkeit und Kommunikation sowie der Extra-Wissensbaustein Recht. Die Charta und die weiteren Materialien sind online unter www.charta.seitenwechsel-berlin.de. Für die Umsetzung bietet Seitenwechsel e.V. Beratung und Prozessbegleitung an.

Zunächst trugen die Teilnehmenden zu jedem Punkt Beispiele für typische Barrieren zusammen, die die Teilnahme und Teilhabe für TIN Kids im Sport erschweren oder unmöglich machen können, um sich dann Gedanken über mögliche Lösungsansätze zu machen. Dokumentiert werden hier aus Platzgründen nur zwei der fünf Gruppenergebnisse:

Charta-Punkt 4 „Dokumente“:

Wir treten verbindlich dafür ein, Formulare, Satzungen, Verträge, Anschreiben und sonstige Dokumente bzgl. der Inklusion aller Geschlechter zu überarbeiten.

Beispiele für Hürden

- Beitrittsformular:
 - a) Namens- und Geschlechtsangabe bei Vereinsbeitritt = amtlicher Eintrag?!,
 - b) „Mutter“/„Vater“ passt i. d. R. nicht bei Regenbogenfamilien oder anderen Sorgerechtskonstellationen,
 - c) Formular ist nicht barrierefrei
- dgti-Ergänzungsausweis wird nicht akzeptiert
- Statistiken (binäre Meldung bei Verbänden)
- keine*r kennt sich aus im Verein

Lösungsansätze

- Beitrittsformular (und ggf. andere Formulare):
 - a) überprüfen und ggf. umformulieren; Anrede von Geschlechtsangabe getrennt abfragen
 - b) „Sorgeberechtigte“ statt „Eltern“ oder „Mutter und Vater“ angeben,
 - c) Sprachbarrieren beachten, Formular barrierefrei erstellen
- Informieren über den Ergänzungsausweis (www.dgti.org)
- Nachfragen im Verband, wenn es keine Möglichkeit gibt, den Geschlechtseintrag „divers“ oder „ohne Eintrag“ zu melden
 - Gibt es bereits LSBTIQ Ansprechpersonen im Verband? Gibt es (über-)regionale Expertise in queeren Vereinen/Verbänden?

O-Ton aus dem Workshop:

„Bei uns im Verein steht zunächst die Sensibilisierung im Vordergrund, wofür man die Materialien sehr gut nutzen kann.“

Charta-Punkt 5 „Räume“:

Wir treten verbindlich dafür ein, die räumlichen Gegebenheiten auf Barrieren für trans*, inter* und nicht-binäre Sportler*innen zu überprüfen und kreative und tragfähige Lösungen zu entwickeln.

Beispiele für Hürden

- (binäre) Umkleieräume/Toiletten
- queerfeindliche, sexistische Sprache in den Umkleiden und im Sportbetrieb
- ungeeignete Wettkampfformate, z. B.
 - a) Zuordnung beim Wettkampfsport (m/w)
 - b) binäre Wertungen im Wettkampfsport
 - c) Melde- oder Spielordnung ist nicht TIN-inklusiv
 - d) problematische Richtlinien aus den Weltverbänden zur Teilnahme an Wettkämpfen (z. B. FINA Weltschwimmverband)
- Sportunterricht geteilt in m/w



Lösungsansätze

- alternative Beschilderung bereithalten; Bedarfe checken; Einzel-Kabinen; Umkleidezeiten mit Besetzt-Zeichen; Dusch-Ampel
- Gespräche mit Kindern und ggf. Eltern führen, gendersensible Sprache vormachen, gemeinsam Regeln aufstellen
- inklusive Teilnahmebedingungen im Verein schaffen; beim Verband informieren, wie die Melde-oder Spielordnung die Teilnahme von TIN Personen regelt; bei Verbandstagen aktiv für TIN-inklusive Regelungen einsetzen und werben
- Sportunterricht nicht nach Geschlecht teilen; falls es nicht anders geht, Teilnahme immer nach Geschlechtsidentität der Kinder und Jugendlichen ermöglichen

Workshop-Leitung

Conny-Hendrik Schällicke (Mitbegründer*in und Vorstand),
Tom Weller (Medienpädagoge, Sportwissenschaftler,
Trainer)
Seitenwechsel Sportverein für FLT*I* und Mädchen e. V.,
Berlin

Weiterführende Links

Bundeszentrale für politische Bildung: (2018)
www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/geschlechtliche-vielfalt-trans/269316/zur-situation-von-trans-kindern-und-jugendlichen-insbesondere-in-familie-und-schule/

Studie des Bundesverband Trans* (2020):
www.bundesverband-trans.de/wp-content/uploads/2021/09/web_bvt_schaf_brosch_200609.pdf

Studie des Deutsches Jugendinstituts (2018):
www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2018/26869_DJI_QueereFreizeit.pdf

Das Projekt „Strukturen für Trans* und Inter* im Sport“ wird gefördert von der
Senatsverwaltung für Inneres, Digitalisierung und Sport in Berlin.



Bild: Unsplash



Diskriminierungssensible Sprache im Sport

Eine praktische Hilfe für Sicherheit in Bezug auf den Sprachgebrauch

Hinweis: in diesem Workshop wird in einigen Teilen diskriminierende Sprache verwendet. Dieses Vorgehen wurde nach einem langen Abwägungsprozess bewusst gewählt. Es ist wichtig, diskriminierende Sprache im Sport durch konkrete Beispiele eindeutig zu benennen und ihren diskriminierenden Inhalt zu erläutern.

Wer auf dem Fußballplatz oder als Fan in der Kurve steht, weiß das: Im Fußball wird geschimpft und beleidigt! Mal weniger abwertend, mal mehr, manchmal auch diskriminierend. Wie funktioniert Ausgrenzung durch Sprache? Und was ist der Unterschied zwischen einer Beleidigung und einer Diskriminierung? Der Workshop führt in die Grundlagen und Logiken hinter sprachlicher Diskriminierung ein. In diversen interaktiven Übungen lernen die Teilnehmenden, ihr Bewusstsein für diskriminierende Aussagen zu schärfen und sich in vielfaltssensiblen Alternativen zu üben.

Zu Beginn wurde die Frage “Was ist Kommunikation?” gemeinschaftlich erarbeitet, um die Bedeutung, Einsatzmöglichkeit und Wirkung von Sprache für die Teilnehmenden zu verdeutlichen. Sprache ist Kernbestandteil kommunikativen Handelns und findet auf unterschiedlichen Ebenen statt. Daraus ergibt sich im

Umkehrschluss, dass Ausgrenzungen ebenfalls unterschiedlichste Formen annehmen kann.

Im Anschluss wurde besprochen, welche Diskriminierung in oder durch Laut-, Schrift- und Bildsprache entsteht und in welchen Formen diese stattfinden kann. Dazu zählen:

- Abwertungen von Menschen durch bestimmte Ausdrücke z.B. „Spacko!“, „N-Wort“ oder Urwaldgeräusche in der Halle/Stadion (bei Schwarzen Spieler*innen)
- Zuschreibungen und Stereotype, z.B. „überemotionale Schiedsrichterinnen“ oder „alle Fußballerinnen sind lesbisch“
- Auslassung oder Nicht-Benennung, z.B. „Unsere Fans – der 12. Mann“
- Oder eine Reduzierung auf bestimmte Merkmale, z.B. „an den Rollstuhl gefesselt“ oder „Frauen gehören an den Herd, aber nicht in den Sport.“

Im Anschluss wurden mit den Teilnehmenden die Vielfaltsdimensionen besprochen, um die Perspektiven und Logik sprachlicher Diskriminierung mit Blick auf die Vielfaltsdimensionen zu erläutern. Sprachliche Diskriminierung findet dann statt, wenn Merkmale einer



Person vermeintlich nicht den Werten der sogenannten Dominanzgesellschaft entsprechen und damit eine allgemein akzeptierte gesellschaftliche Norm erfüllen. Aus dieser privilegierten Position heraus können Menschen andere Menschen diskriminieren, weil diese die vorherrschende Norm nicht oder nur teilweise erfüllen und damit als “anders” wahrgenommen werden.

Zum Ende des Workshops wurde sowohl der Zusammenhang von Diskriminierung und Macht als auch das Thema Eigen- vs. Fremdbezeichnung thematisiert und die Unterscheidung zwischen Beleidigung und Diskriminierung eingeübt. Nach einem produktiven Abend wurden die Teilnehmenden schließlich mit weiterführenden Hilfsmitteln und Ressourcen (siehe unten) ausgestattet in den späten Feierabend entlassen.

Der Workshop wurde von SprachKick organisiert und durchgeführt. SprachKick ist ein Projekt der Beratungsstelle KickIn!, dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) und der Aktion Mensch. Es wird von der Deutschen Fußball Liga (DFL) unterstützt. Mit dem Projekt SprachKick soll eine grundlegende Orientierung und eine praktische Hilfe für diskriminierungssensible Sprache im Fußball geschaffen werden. Das Projekt soll Verbänden, Vereinen, Fans und Fanprojekten dabei helfen, ihren Wissenstand zum Thema zu erweitern. Gleichzeitig will SprachKick Sicherheit in Bezug auf den Sprachgebrauch rund um gesellschaftliche Vielfalt aufbauen.

Weitere Tipps, Informationen und Ressourcen finden sich auf der Plattform www.SprachKick.de

Workshop-Leitung

Vatan Akyüz, Doktorin Solvejg Wolfers-Pommerenke (im Auftrag von SprachKick)

Weitere nützliche Ressourcen – Eine Sprachkick Empfehlung:

- [„Ausgesprochen Vielfältig! – vielfaltssensible Kommunikation in Sprache und Bild“](#)
Leitfaden der Koordinierungsstelle zur Förderung der Chancengleichheit an sächsischen Universitäten und Hochschulen
- [Neue Deutsche Medienmacher*innen](#)
Glossar mit Formulierungshilfen und Begriffen für Berichterstattung in der Einwanderungsgesellschaft
- [Leidmedien.de](#)
Begriffe und Empfehlungen zu behinderungssensibler Sprache
- [Journalistinnenbund - Genderleicht.de](#)
Ratgeber für gendersensible Sprache



Ich bedauere, nicht bei der BuNT dabei sein zu können, was wirklich sehr schade ist, aber ich schicke die aller herzlichsten Grüße. Die BuNT ist eine wichtige Instanz im Bereich geschlechtlicher und sexueller Vielfalt.

Sie spiegelt die Gesellschaft und auch die queere Sport-Community wider. Wir sind ein Teil davon und deshalb wünsche ich viel Freude beim Vernetzen und ich hoffe auf ein baldiges Treffen. Ich freue mich auf die Ergebnisse der Tagung und bis dahin, macht es gut!

Tina Winkmann, MdB, Sprecherin für Sportpolitik, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Selbe Sprache, selber Zugang?

100% SPORT und der DOSB stellen sich vor

Nach einer freudhaften Begrüßung und dem Hinweis auf die Netiquette der BuNT wurde eingangs eine interaktive Aufgabe gestellt, um Personen aus dem Publikum zum Tun zu animieren. Bei einer Zuordnungsaufgabe haben Teilnehmende Begrifflichkeiten des Sports/sprachliche Floskeln/Eigenschaften der beiden Organisationen zu den Ländern Österreich bzw. Deutschland mittels Pfeilen verbunden. Die Teilnahme sorgte für Vergnügen, sowohl bei den Moderator*innen wie auch bei den Teilnehmenden.

Zu Beginn des eigentlichen Workshops stand die Entstehungsgeschichte der beiden Organisationen im Zentrum. Dabei wurde dem Verein 100% SPORT, dem Österreichischen Zentrum für Genderkompetenz und SAFE SPORT, zum ersten Mal die Möglichkeit geboten, sich an Zusehende aus Deutschland zu richten.

Weiter wurde auf die Entstehung der jeweiligen Rolle des DOSB und 100% SPORT in den Sportsystemen der beiden Länder genauer eingegangen. Während der DOSB in den organisierten Sport eingebunden ist, weist 100% SPORT eine Sonderstellung auf. 100% SPORT ist in gewisser Weise eine autonome Kompetenzstelle für den Sport, die mit den Fachbereichen SAFE SPORT und Gender Mainstreaming seitens des Sportministeriums betraut ist. Die Zusehenden wurden an dieser Stelle durch die Frage eingebunden, wo sie anhand der Eingliederung der beiden Organisationen in das Sportsystem Vor- und Nachteile sehen würden. Dazu gab es eine Wortmeldung aus dem Publikum, die für beide Seiten Vor- und Nachteile erörterte.

Anschließend wurde ein Rückblick über Tätigkeiten gegeben, die im speziellen einen Bezug zu dem Thema der Sichtbarkeit und Wertschätzung von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt aufweisen. Dazu zählen etwa (inter) nationale Kooperationen oder das Mitwirken in Arbeitskreisen der jeweiligen Länder.

Österreichisches Zentrum für
Genderkompetenz
und Safe Sport



Danach stand das Verständnis von Gender Equality im Fokus. Im Detail wurde dabei auf die jeweiligen Handlungsfelder der Organisationen eingegangen und organisationseigene Schwerpunkte wurden hervorgehoben. Ebenso wurde thematisiert, ob sich Aspekten der geschlechtlichen und sexuellen Vielfalt gebündelt angenommen wird (Deutschland), oder ob es das Zusammenspiel unterschiedlicher Kompetenzen unterschiedlicher Institutionen (Österreich) benötigt, um ein Gesamtbild zu erhalten.

Gegen Ende der Veranstaltung gab es noch einmal eine interaktive Aufgabe, bei der Zusehende anhand einer Grafik eintragen konnten, ob in der eigenen Institution sexuelle und geschlechtliche Vielfalt als Themenschwerpunkt behandelt werden und wenn „ja“, ob diese gemeinsam oder getrennt gehandhabt werden.

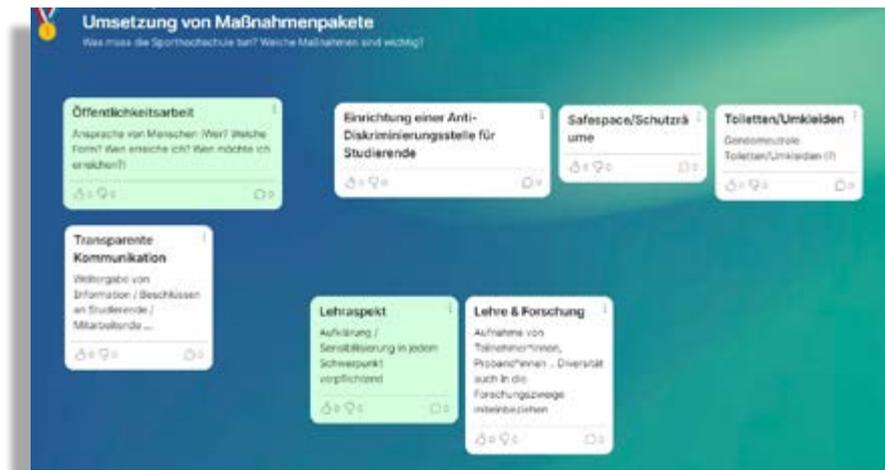
Den Abschluss bildete die Vorstellung von vera* - Vertrauensstelle gegen Belästigung und Gewalt in Kunst, Kultur und Sport (Österreich) mit besonderem Fokus auf dem vera* - Kompetenzbereich Sport, für den 100% SPORT zuständig ist. Final konnte das Publikum sich noch mit Wünschen und Erwartungen an die Workshopleiter*innen wenden.

Workshop-Litung

Liam Strasser (100% SPORT)

Sabrina Huber (DOSB)





Diversity Konzepte an Sportuniversitäten?

Implikationen aus der Diversity Summer School an der Deutschen Sporthochschule Köln

Im September 2022 fand an der Deutschen Sporthochschule Köln (DSHS) die Summer School Diversität statt, an der etwa 25 Studierende aus der DSHS und anderen universitären Kontexten teilnahmen. Die Summer School bot den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich im gemeinsamen Diskurs und unterstützt durch vielfältige Referent*innen, dem Thema Diversität aus verschiedenen Perspektiven zu nähern. Neben Klassismus, Rassismus, Behinderung und sexualisierter Gewalt wurde auch das Thema der geschlechtlichen Vielfalt diskutiert, welches für Sportuniversitäten aufgrund binärer Geschlechternormen bei Eignungstests, Leistungslimits oder disziplinspezifische Anforderungen in der Sportpraxis eine besondere Herausforderung darstellt. Die Ergebnisse und Diskurse der Summer School stellen einen zentralen Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Diversitätskonzepts an der DSHS dar.

In diesem Workshop wurden einige besonders relevante und viel-diskutierte Aspekte des Diversitätskonzepts der DSHS und der Summer School zum Thema geschlechtliche Vielfalt dargestellt und mit den Teilnehmenden diskutiert. Das übergeordnete Ziel war zunächst einen Einblick in die Aktivitäten der DSHS zu geben und diese dann mit den Erfahrungen und Perspektiven der Teilnehmenden zu reflektieren und um relevante Blickwinkel zu erweitern.

Kleingruppen-Arbeit:

In der ersten Gruppe „Sportpraktische Eignungsfeststellung und Sportpraxis“ erarbeiteten die Teilnehmenden Handlungsempfehlungen, um die Eignungsfeststellung und Sportpraxis inklusiver zu gestalten. Ideen waren dabei die Abkehr vom reinen Leistungsgedanken, von Zeiten und Weiten, also messbaren Werten. Dagegen sollten andere Übungen oder Normen gefunden werden, die für alle gleich sind und bewertet werden können. Weiterhin wurden die bisherige Praxis der Einzelfallentscheidungen diskutiert, da die Gefahr des Othing der betreffenden Person besteht. (Othing bezeichnet die Distanzierung der Gruppe, der man sich zugehörig fühlt, von anderen Gruppen).



Die zweite Gruppe befasste sich mit Leitlinien für das Diversitätskonzept. Die Ausgangssituation bildete der Hochschulentwicklungsplan der Sporthochschule, wonach sich offensiv zu Diversität von Studierenden und Mitarbeitenden bekannt wird und ein respektvolles Klima an der Hochschule gewährleistet wird. (Dort heißt es auf Seite 22: Um von einem diversen Personal profitieren zu können, bekennt sich die Deutsche Sporthochschule Köln offensiv zur Diversität von Studierenden und Mitarbeiter*innen und setzt sich für ein von Respekt und Wertschätzung gekennzeichnetes Miteinander ein.)



In den Diskussionen konnten verschiedene Punkte herausgearbeitet werden, so zum Beispiel das Abbauen von Hindernissen, die Ermöglichung einer inklusiven Teilhabe aller Personen oder die Selbstverpflichtung der DSHS alle Dimensionen von Diversität zu beachten. Außerdem lag ein Fokus auf einer gendersensiblen und einfachen Sprache in offiziellen Texten der DSHS. Ein weiterer wichtiger Punkt war, dass das Konzept auf allen Ebenen und in allen Bereichen der DSHS mitgedacht werden muss und ein Leitbild der Universität bildet.

Thema der dritten Gruppe war die Gegenüberstellung eines Antidiskriminierungs- vs. Diversitätskonzepts und wie das Diversitätskonzept der Sporthochschule gerahmt werden sollte. In den Diskussionen wurden schnell klar, dass ein Diversitätskonzept als umfassender und übergeordneter wahrgenommen wurde, während Antidiskriminierung einen wichtigen Teil eines Diversitätskonzepts abbildet. Wichtig war den Teilnehmenden die Tatsache, dass das eine aber nicht ohne das andere funktionieren kann. Diversität umfasst eher Elemente der Anerkennung und Förderung, während Antidiskriminierung eher den Abbau von Barrieren, dem Schutz und der Integration umfasst. In der anschließenden Diskussion wurde kritisch reflektiert, inwiefern die Fokussierung auf Diversität als „Diversity-Washing“ fungiert, bzw. das Framing als Diversitäts-Konzept primär genutzt wird, da es „verträglicher“ ist und weniger drastisch.



Die vierte Gruppe befasste sich mit der Umsetzung spezifischer Diversitätsmaßnahmen an der DSHS. Dabei überlegten sich die Teilnehmenden konkrete Aktivitäten und Maßnahmen um einen vielfältigen und bunten Campus zu gestalten. Die Einrichtung einer spezifischen Anti-Diskriminierungsstelle für Studierende und Mitarbeitende, sowie von Schutzräumen und genderneutralen Toiletten, stellten zentrale Ideen dar. Darüber hinaus wurde eine transparente, offene und willkommen-heißende Kommunikation nach innen und nach außen als wichtige Stellschraube identifiziert. Mit Blick auf Lehre und Forschung wurde als relevante Maßnahme auch die Implementierung der Thematik in weitere Lehrangebote der DSHS und ebenso in die Forschungsaktivitäten der wissenschaftlichen Institute und Disziplinen gefordert. Bei der Diskussion zeigte sich, dass es bereits verschiedene Anlaufstellen an der DSHS gibt, diese aber wenig bekannt sind, sowie eine Verknüpfung fehlt.

In 2023 findet wieder eine DSHS Diversitäts-Summer-School statt.

Ansprechpartnerin

Lena Sieberg, l.sieberg@dshs-koeln.de

Workshop-Leitung

Prof. Dr. Thomas Abel (Prorektor für Digitalisierung und Diversität), Lena Sieberg (Referentin für Diversität DSHS); Dr. Birgit Braumüller (Institut für Soziologie und Genderforschung DSHS), Tim Schlunski (Institut für Soziologie und Genderforschung DSHS, Teilnehmer der Summer School), Alex Henning (Teilnehmer der Summer School).

BUNT

BundesNetzwerktagung
des queeren Sports

LSBTIQ* - Willkommen im Sport! Aber wie?!

Wie ich meinen Verein mit kleinen Veränderungen positionieren und eine queer-freundliche Außenwirkung erzielen kann

Der digitale Workshop bot den mehr als 20 Teilnehmenden zunächst die Möglichkeit, eigene Erfahrungen im Bereich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im Sport zu reflektieren und sich mit anderen Menschen aus dem organisierten Sport darüber auszutauschen. Zunächst wurde ein Status quo zum Themenfeld abgefragt, um einen Überblick zu schaffen. Es hat sich gezeigt, dass zwar einige Vereine und Verbände im Sport sich auf den Weg gemacht haben, queere Vielfalt auf die Agenda zu setzen, jedoch stehen fast alle Organisationen noch am Anfang.

Einen ersten Eindruck davon, wie Sportvereine sich erfolgreich inklusiv und offen für die queere Zielgruppe aufstellen können, erhielten die Teilnehmenden von zwei Mitarbeiter*innen des Vereins Pfeffersport e. V. Der Fokus lag hierbei auf der Motivation des Vereins, den Chancen und Herausforderungen. Der Berliner Sportverein hat es in den letzten Jahren geschafft, viele queere Menschen für Sportangebote und Vereinsleben zu gewinnen. Und das als ein Verein, der sich nicht explizit an queere Menschen richtet.

Um am Erfahrungsstand der meisten Sportvereine und –verbände anzusetzen und die (Weiter-)Entwicklung zu mehr Vielfalt und Gleichstellung fördern zu können, ist das passende Werkzeug notwendig. Das Organisationsteam hat im Rahmen der Planung des Workshops entschieden, dass ein Leitfaden in diesem Zusammenhang das sinnvollste Medium ist, um einfache sowie niedrigschwellige Maßnahmen bedarfsgerecht darzustellen. Die Engagierten im organisierten Sport brauchen praktische und greifbare Vorschläge, damit sie sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in Sportorganisationen auch mit geringen zeitlichen Kapazitäten voranbringen können.

Entwicklung eines Leitfadens

In zwei Gruppen haben die Teilnehmenden ihre Ideen und eigenen Erfahrungen vorgestellt sowie diese im nächsten Schritt für einen Leitfaden in sechs Themenfelder geclustert -> Diese wurden aufgrund eigener Erfahrungen und Recherchen durch das Organisationsteam vorgegeben.

Im letzten Schritt sollten die Teilnehmenden einschätzen, wie einfach oder schwierig die einzelnen Maßnahmen ihrer Meinung nach umsetzbar sind.

Das nun aufgeführte Ergebnis soll für alle Interessierten als Leitfaden nutzbar sein, getreu dem Motto des Workshops:

Wie ich meinen Verein mit kleinen Veränderungen positionieren und eine queer-freundliche Außenwirkung erzielen kann...

Hierbei wurde versucht, die von den Teilnehmenden eingeschätzte Machbarkeit mitzudenken, die jedoch als sehr subjektiv zu werten ist. Alle Vereine und Verbände haben andere Voraussetzungen und Möglichkeiten.



-  Welche Maßnahmen sind **einfach und unkompliziert in kurzer Zeit** umsetzbar? (grüner Haken)
-  Welche Veränderungen **dauern etwas Zeit und bedürfen struktureller Anpassung**, sind aber mittelfristig umsetzbar? (Herzen)
-  Welche Maßnahmen sind **in der langfristigen Betrachtung unbedingt notwendig**, aber in der Praxis schwer umzusetzen? (Sterne)

Selbstreflexion und Sensibilisierung anschieben

- Teilnehmende über Thema, Regeln und Möglichkeiten informieren (Sensibilisierung)
- Begrifflichkeiten definieren
- Expert*innen zum Thema einladen

- Vereinsorgane auf Thema aufmerksam machen
- Informationsmaterial auslegen/verteilen – bei Interessensvertretungen anfragen (z.B. LSVD – Lesben- und Schwulenverband Bundes- oder Landesverbände)
- Informationsveranstaltungen zum Thema bewerben
- Anlaufpunkte kommunizieren (für betroffene Personen) oder Weiterleitung an z.B. Antidiskriminierungsstellen oder ggf. Dachverbände
- Queere Personen aus Verein aktiv in den Prozess einbinden (wenn es welche gibt), queere Personen in Vorstand und Entscheidungspositionen bringen
- Kampagnen zum Thema starten oder unterstützen (z.B. Charta der geschlechtlichen Vielfalt unterzeichnen)
- Diversity-Elemente etablieren (z.B. Toolkit OUTSPORT-Studie)
- Team-Weiterbildungen etablieren
- Umfrage über Bedarfe abfragen (Vereinsanalyse) Wie weit sind die Gruppen? Wie offen sind die Gruppen?
- Übungsleitende sensibilisieren
- Diskriminierungsfälle dokumentieren

Gendersensible Kommunikation

- Öffentlichkeitsarbeit (Texte nach außen – auch die Webseite)
- Ansprache bei Mailverkehr
- Signaturen in Mails (auch Pronomen)
- Abwesenheitsnotizen
- Flyer-Gestaltung
- Dokumente wie Aufnahmeanträge anpassen (auch 3./4. Option einfügen)
- Satzungsänderungen gendersensibel

Sichtbarkeit des Themas schaffen

- Bildsprache bewusst wählen (Regenbogenfahnen, Regenbogenfamilien o.ä.) Queere Vielfalt als Querschnittsthema sichtbar machen (nicht explizit als eigenes Thema) Queere Vielfalt abbilden
- Social Media und Webseite gestalten
- CSD-Beteiligung
- Logo entwickeln, das zeigt: „Wir sind aktiv im Bereich – queerefreundlicher Verein“
- Mitgliederleitfaden entwerfen als Wertekonzept und Leitbilder kommunizieren

Schutzräume schaffen/Barrieren abbauen

- Sichtschutzwände in Umkleidekabinen
- Mobile Umkleidekabinen
- Umzieh-, Überwürfe“ (Ponchos)
- Explizite Angebote aufbauen/anbieten
- Trainingszeiten, Trainingsorte
- Bauliche Barrieren abbauen

- Themenspezifische Gruppen (z.B. explizit queere Trainingsgruppe) als Schutzraum anbieten

Sensibilisierungsveranstaltungen/Fortbildungen anbieten (Wie? Was? Mit wem?)

- Anfragen zu Veranstaltungen bei Dachverbänden oder Interessensgruppen zum Thema (z.B. Queere Bildung e.V. oder „Rollen vorwärts“ des LSB NRW)
- Vorstand weiterbilden
- Beauftragte Personen ausbilden
- Übungsleitende (sollen auch als Multiplikator*innen agieren können)
- Keine stereotype Gruppeneinteilung (Team/Sportarten)
- Alternative Übungs- und Spielformen mitdenken (abseits binärer Strukturen)
- Teilnehmende (verpflichtende Sensibilisierungsveranstaltung)
- Zuschauer*innen und Fans (plus Sorgeberechtigte) mitdenken und sensibilisieren

Vereinspositionierung (nach innen und außen) – strukturell

- Kommunikation über aktuelle Situation (auch über fehlende Strukturen)
- Leitfaden für gendersensible Sprache als Vorgabe etablieren
- Beauftragte Person für queere Belange nach außen und innen kommunizieren
- Gelebte Vorbildfunktion fordern (besonders die Multiplikator*innen-Positionen, am Ende alle Mitglieder)
- Kooperationen mit queeren Vereinen oder queeren Interessensvertretungen oder Bündnisse (Netzwerke bilden): Für Austausch, für gemeinsame Projekte, für Sichtbarkeit, in Prozesse einbinden
- Positionierung/verbindliche Erklärung des Vorstands (Vereinsorgane)
- Antidiskriminierungsparagraf in der Satzung etablieren
- Diverse Familienmodelle in Vereinsangeboten mitdenken
- Diversitätsorientierte Personalauswahl
- Leitfaden für Intervention (Schutz- und Fürsorge) entwickeln
- Budgetierung des Themas (z.B. für beauftragte Personen)

Workshop-Durchführung

Stephanie Haag (Kommunicare Berlin, Coaching und Strategieentwicklung)

Workshop-Leitung

Benjamin Csonka (LSB Berlin)

Sabine Bendfeldt (LSV Schleswig-Holstein)

Support your Coach!

Trainer*innen im Kontext sexuelle Vielfalt im Sport stärken

Vor welchen Herausforderungen stehen Trainer*innen in Bezug auf sexuelle Vielfalt im Sport? Und welche Lösungsansätze gibt es dafür?

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde der Teilnehmenden und der beiden Trainer*innen ging es im Workshop erstmal um die Vermittlung von Begriffen und Grundlagen zum Thema sexuelle Vielfalt. In Kleingruppenarbeit diskutierten die Teilnehmenden anschließend die folgenden Fragestellungen:

In welchem Zusammenhang kann euch das Thema sexuelle Vielfalt im Sport begegnen und was kann herausfordernd dabei sein?

Wie kann ein guter Umgang mit sexueller Vielfalt im Kontext Sport aussehen, sowohl für Trainer*innen (individuell) als auch Vereine/Verbände (strukturell)?

Die erarbeiteten Ergebnisse wurden im Plenum präsentiert und besprochen:

Themen:

- Verwendung inklusiver Sprache
- Symbolik zur Sichtbarkeit der Einstellung des Vereins/Verbands
- Herausforderungen, wie z.B.: Anfeindungen gegen Teams; starre Rollenzuschreibungen (Anmeldeformular zu Tanzkursen männlich/weiblich)
- Konsens hinsichtlich „Safe(r) Space“
- Schulungen (können bei Übungsleitenden nicht verpflichtend umgesetzt werden)

Lösungsansätze:

LGBTIQA+-freundlicher Umgang durch:

- Beschwerdemanagement
- Positionierung des Vereins
- Sanktionierung (Problematik: schwer im Regelwerk zu definieren)
- Opferberatung
- Gespräche mit Führungspositionen (Sensibilisierung)
- Code of conduct/Selbstverständnis/Verhaltenskodex
- Schulungen

Widerstände:

- „Überreden/Überzeugen“ anhand von guten Argumenten
- Externe Beratung und Mediation
- Letzte Eskalationsstufe: Trennung von Einzelpersonen

Nach dem Sammeln von verschiedenen Themen und Ideen diskutierte die Gruppe konkrete Handlungsempfehlungen für Trainer*innen im Sportverein.

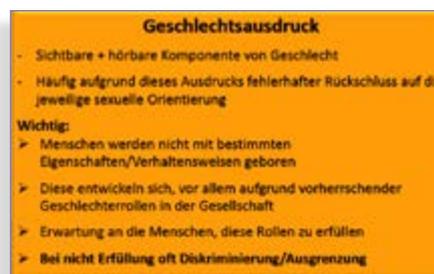
Dabei wurde klar: obwohl es viele Dinge gibt, die engagierte Einzelpersonen in Vereinen umsetzen können, um das Umfeld für queere Kinder und Jugendliche zu verbessern, sind Veränderungsprozesse vor allem dann erfolgreich, wenn die Strukturen nachhaltig und auf allen Ebenen bespielt werden. Analog zu Diversity Management Prozessen in Unternehmen muss sich die Kultur von der Vorstandsebene bis zu den Mitgliedern öffnen und willig sein, die Bedürfnisse von queeren Menschen zu hören, wahrzunehmen und den Mehrwert von Diversität zu erkennen.

Workshop-Leitung

Sönje Krugel und Markus Hoppe

Workshop-Organisation

Alexandra Faulhaber (Sportjugend Hessen)





Austausch queerer Sportvereine

Fokusthema Intersektionalität

In diesem Jahr fand der fast schon traditionelle Austausch der queeren Sportvereine unter dem Fokusthema Intersektionalität statt. Um alle Teilnehmenden zu diesem Thema abzuholen, wurde Kadir Özdemir als Referent eingeladen. Er arbeitet seit inzwischen 17 Jahren im Themenbereich Migration, Partizipation, Intersektionalität, Antidiskriminierungsarbeit und Empowerment und hat bereits über 200 Workshops und Fortbildungen durchgeführt.

Bei der Vorstellungsrunde aller Teilnehmenden fiel auf, dass diesmal nicht nur Vertreter*innen von queeren Sportvereinen dabei waren, sondern auch Einzelpersonen aus anderen Projekten oder Universitäten.

In Kadirs Input wurden folgende Fragen beleuchtet:

- Was bedeutet Intersektionalität?
- Wie funktionieren die 4 Ebenen der Diskriminierung?
- Wie kann Intersektionalität als ein unterstützendes Konzept verstanden werden, um Entscheidungsträger*innen im Sport Klarheit darüber zu verschaffen, wie die eigenen Strukturen bisher besetzt werden?

Bei der Frage, welche Schritte notwendig sind, um Sportangebote für bisher ausgeschlossene Gruppen zugänglich zu machen, wurde klar, dass es keine einheitliche Lösung gibt, die für alle Gruppen funktioniert.

Mittels der Zoom-Breakoutsessions gab es anschließend die Möglichkeit, sich in kleinen Gruppen auszutauschen bzw. die Inhalte zu diskutieren. Aufgrund der Vielfalt der Teilnehmenden in Hinsicht auf die Institutionen, von denen sie kamen, waren viele unterschiedliche Erfahrungen vertreten, was zu einem spannenden und interessanten Austausch sowie Netzwerken führte.



Ich bin **Sara Gambetta** und ich bin amtierende deutsche Meisterin im Kugelstoßen. Sport muss für alle offen sein. Unabhängig von sexueller oder geschlechtlicher Identität.

Ich wünsche der BuNT 2022 viel Erfolg und allen ganz viel Spaß.



***VORTRÄGE & WORKSHOPS
DER FACHTAGUNG
IN KÖLN***



Josefine Paul

Nach einer digitalen Woche mit spannenden Diskussionen, Vorträgen, Workshops und Vernetzungsangeboten ist die BuNT Fachtagung am 04.11. an der Deutschen Sporthochschule in Köln mit einer hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion gestartet. Wie wichtig queere Themen im Sport nach wie vor sind, zeigt auch die Teilnahme des Queer-Beauftragten der Bundesregierung Sven Lehmann an der Fachtagung.

Schirmherrin Josefine Paul (Ministerin für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen) begrüßte zuvor alle Anwesenden im gut gefüllten Saal. Bevor es aber richtig spannend auf der Bühne wurde, sprach Mona Küppers (Vizepräsidentin Mitarbeiterentwicklung und Gleichstellung LSB NRW) kurz mit den diesjährigen Kooperationspartner*innen der BuNT, Thomas Abel (Deutsche Sporthochschule Köln), Tina Skourtellis (Stadtsporthochschule Düsseldorf) und Stephan Borggreve (SC Janus).

Das Interesse an der BuNT 2022 war groß. Nach zwei Jahren Corona-Pandemie und rein digitalen Angeboten, konnte endlich wieder eine BuNT in Präsenzform stattfinden. Die rund 140 Anmeldungen für die Fachtagung unterstrichen die Wichtigkeit und Nachfrage dieser Veranstaltung. Vereinzelte Vorträge und Diskussionsrunden wurden zudem zusätzlich live im Internet gestreamt.

Das Wochenende bot eine geballte Ladung an Vorträgen und Mitmach-Workshops zu unterschiedlichsten Themen rund um queere Belange im Sport.

Neben den Workshops und Vorträgen boten sich Gelegenheiten für Vernetzung und Austausch.

Fazit

Die BundesNetzwerkTagung des queeren Sports wird als einzigartig in Deutschland und als Leuchtturm in Bezug auf queere Themen im Sport bezeichnet, und das zu Recht.

Als kleines „warm-up“ trat Ella Elia Anschein mit dem Programm Körper.frei* auf.

Ella Elia Anschein, geboren 1996 in Bonn, arbeitet seit 2016 als freiberufliche*r Bühnenautor*in und Poetry Slammer*in und gibt Workshops für kreatives Schreiben für Jugendliche und junge Erwachsene. Im August 2020 schloss Elia eine Schauspielausbildung an der Schauspielschule Siegburg mit Bühnenreife ab. Im Juni 2020 wurde Elias dramatische Textfläche „Die eigentliche Tiefsee“ an der Studiobühne Siegburg uraufgeführt und im Folgejahr zum Experimentalfilm weitergeführt. Seit der Spielzeit 21/22 ist Ella Elia Anschein Dramaturg*in am Schlosstheater Celle.

Ella Elia Anschein ist eine nicht-binäre Person und verwendet keine Pronomen bzw. Neopronomen wie nin/nim oder they/them



Ella Elia Anschein



Sport für alle – wer steht in der Verantwortung?

Podiumsdiskussion

Moderation: Brix Schaumburg und Lisa Steffny

Teilnehmende

- Sven Lehmann, Queer-Beauftragter der Bundesregierung
- Michaela Röhrbein, DOSB Vorständin Sportentwicklung
- Julia Monro, bis 2021 Öffentlichkeitsarbeit der dgti e.V.
- Stephan Borggreve, SC Janus Vorstandsmitglied
- Univ.-Prof. Dr. Thomas Abel, Prorektor Diversität, Deutsche Sporthochschule

Nach einem digitalen Workshop zum Thema Leistungssport im Vorfeld der Fachtagung, lag der Fokus des Auftaktpodiums auf dem Breitensport – dem Sport für alle. Gefragt, was denn Breitensport ausmachen würde, sagten die Gäst*innen: Spaß, Freizeit, Vergnügen, Vielfalt, soziale Kontakte und, nicht zuletzt, Schwitzen. Besonders in Flächenländern stelle sich die Frage, ob denn der Sportverein um die Ecke bereit sei, alle Menschen willkommen zu heißen, so wie sie sind. In einer von den Moderator*innen sehr kurzweilig moderierten Veranstaltung wurden fünf Perspektiven aufgemacht, wer denn wie zur besseren Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt beitragen könne.

Queere Sportvereine am Beispiel des SC Janus e. V., Köln

Vorstandsmitglied Stephan Borggreve zeigte auf, wie ein in 40 Jahren gut entwickelter queerer Sportverein in einer Großstadt wie Köln zur zum einen sichere Räume schaffen aber zum anderen zur Sichtbarkeit von LSBTIQ*

Sportler*innen beitragen kann, sei es in den 40 Sportarten, die z. T. in den Liegen ausgeübt werden, durch das neue Trans*-Inter*-Schwimmen oder durch eine Großveranstaltung wie die Gay Games, die im Jahr 2010 in Köln ausgerichtet worden sind. Vereine und Verbände könnten die Offenheit für queere Menschen und ein Bewusstsein für Diskriminierungen sichtbar machen, indem sie z. B. auf der Website und in sozialen Medien Angebote machen oder Themen solidarische adressieren. Verbände würden dabei immer wieder als bürokratisch und schwerfällig erlebt, z. B. bei der Frage der Statistikmeldungen oder sonstigen Formularen bzgl. der Berücksichtigung aller vier Geschlechtseinträge.

Deutsche Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität e. V. (dgti)

Julia Monro warb dafür, dass trans*, inter* und nicht-binäre Personen im Sport nicht vergessen oder ausgeschlossen werden. Die dgti berät seit 24 Jahren zu Fragen der Änderung des Vornamens und des Geschlechtseintrages im Personenstand, zu Fragen gesellschaftlicher und medizinischer Transition sowohl Betroffene als auch bei Anfragen aus Politik, Sport und Bildung. Einen wichtigen Beitrag zur Akzeptanz von trans*, inter* und nicht-binären Personen leistet die dgti mit dem Ergänzungsausweis, der vor der amtlichen Änderung des Vornamens und des Geschlechtseintrages und insbesondere bei einer Diskrepanz zwischen der Geschlechtsidentität einer Person und der Wahrnehmung ihres Geschlechts in der Öffentlichkeit eine „Brücke“ schlagen kann. Der Ergänzungsausweis wird u. a. von Banken, Versicherungen und zunehmend auch im öffentlichen Dienst und von öffentlichen Einrichtungen

anerkannt, so dass der selbstbestimmte Vorname und das selbstbestimmte Geschlecht im Alltag und in Dokumenten geführt werden können.

Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB)

Michaela Röhrbein ist Vorständin Sportentwicklung und verantwortet u. a. den Gleichstellungsbereich des Deutschen Sportdachverbandes, der aktuell 27 Millionen Mitglieder hat. Sie zeigte sich nachhaltig schockiert, dass bei der Frage an das Publikum, ob denn alle Menschen im Breitensport teilnehmen könnten, nur sehr wenige mit Ja geantwortet haben. Veränderungen im Sport würden immer auch durch Druck von außen stattfinden. Die Änderung im Personenstandsgesetz war und ist ein solcher Handlungsanlass. Antidiskriminierung ist in der Satzung des DOSB verankert und der DOSB macht Angebote zur Organisationsentwicklung für die Fachverbände. Diese wiederum seien zuständig für inklusive Regelungen und Zugänge in den jeweiligen Sportarten. Es gäbe eine hohe Verunsicherung und es fehlt noch eine „Leitplanke“, an der sich Verbände und Vereine orientieren könnten. Aktuell wird eine AG für die Herausarbeitung einer solchen eingerichtet. Die Beteiligung an der BuNT oder auch am CSD in Frankfurt gemeinsam mit dem DFB würden zeigen, dass der DOSB die Themen ernst nimmt und voranbringen möchte.

Deutsche Sporthochschule Köln (DSHS)

Prof. Dr. Thomas Abel sieht als Prorektor Diversität eine hohe Verantwortung der Hochschule für den Sport. In den Curricula der Ausbildung und in der Forschung wurden Themen der geschlechtlichen und sexuellen Vielfalt in den letzten Jahren zunehmend aufgenommen und bearbeitet. Es gibt einen Arbeitsbereich Gender- und Diversity Studies und die Hochschule war maßgeblich beteiligt an der Studie „OUTSPORT - Diskriminierung im Sport aufgrund der sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität“, die im Rahmen eines Erasmus+-Projektes durchgeführt worden ist. Ein Thema der Hochschule ist z. B. die Eignungsfeststellung für die Zulassung zum Studium, aber auch die Leistungsfeststellung während des Studiums, für die es bislang nur Kriterien für Frauen und Männer gibt. Eine Bewerbung einer nicht-binären Person gab es noch nicht und würde im Rahmen einer Einzelfallentscheidung besprochen werden. Thomas Abel bekräftigte, dass die Hochschule viel anschieben kann und damit auch Verantwortung übernehmen kann und muss. Er wünscht sich noch viel mehr Begegnungsräume wie die BuNT, um die Kompetenzen im Themenbereich zu erhöhen.

Der Queerbeauftragte der Bundesregierung

Last but not least kam der Queerbeauftragte zu Wort, um die Verantwortung der Politik für einen Sport für alle zu

beleuchten. Sven Lehmann machte zunächst deutlich, dass Rechte für queere Personen in der Bundesrepublik immer erkämpft werden mussten und oft auch erst durch Gerichtsurteile Fortschritt erreicht werden konnte. Politische Arbeit, Lobbyarbeit, sei daher sehr wichtig. Eines der nächsten wichtigen Vorhaben der Regierung sei die Abschaffung des Transsexuellengesetzes, der Gesetzentwurf für ein Selbstbestimmungsgesetz sei in Kürze zu erwarten. Damit könnten Erwachsene den Vornamen und den Geschlechtseintrag durch eine einfache Erklärung vor dem Standesamt korrigieren, Kinder und Jugendliche mit Zustimmung der Eltern, bzw. im Streitfall über ein Familiengericht. Auf den Sport habe dies keine automatische Folgewirkung, da der Sport sich gemäß § 9 Grundgesetz selbst organisieren, verwalten und regeln darf. Diese Regeln dürfen aber nicht diskriminieren und müssten auch sonst verfassungskonform sein.

Fazit

Das IOC hat 2021 Transgender-Richtlinien mit zehn Prinzipien vorgelegt, die sicherstellen sollen, dass von den Spitzenverbänden faire Zugangsregeln eingeführt werden. Gewährleistet werden soll eine größtmögliche Inklusion. Leid und psychische Verletzungen sowie Diskriminierungen sollen vermieden werden. Der Internationale Schwimmverband hat jedoch prompt Regularien veröffentlicht, die trans* Frauen de facto von Wettbewerben ausschließen. Der Deutsche Fußballverband hat dagegen in diesem Jahr eine sehr inklusive Melde- und Spielordnung für den Amateur- und Jugendbereich verabschiedet. Solche Vorgaben wirken sich auch auf Diskussionen im Breitensport, aber auch im Schulsport aus. Neben den Regelungen, so waren sich alle Diskutierenden einig, braucht es in Vereinen, Verbänden und in Schulen eine Willkommenskultur und Sensibilisierung in der Breite, damit Kinder und Jugendliche einen Rahmen vorfinden, der ihre geschlechtliche oder sexuelle Identität mitdenkt und wertschätzt. Dazu braucht es eine Bereitschaft, Dinge auszuprobieren und gemeinsam Lösungen zu suchen.

v.l.n.r. Sven Lehmann, Michaela Röhrbein, Julia Monro



Status Quo im Sport

Sachstand zum Thema LSBTIQ*+ im Sport

Der organisierte Sport, auf internationaler wie auch auf nationaler Ebene, tut sich schwer in der Auseinandersetzung mit LSBTIQ*+ Themen im Breitensport und vor allem im Leistungssport. Der kurze Vortrag von Sabrina Huber (DOSB) und Laura Stahl (LSB NRW) beleuchtete die bestehenden Richtlinien auf nationaler und internationaler Ebene.

Internationale Ebene

Das Internationale Olympische Komitee (IOC) veröffentlichte am 16. November 2021 eine neue Richtlinie für Fairness, Inklusion und Nichtdiskriminierung in Bezug auf Geschlechtsidentität und Geschlechtsvariationen, welche am 12.11.2021 durch das IOC-Executive Board genehmigt wurde. Diese Richtlinie tritt nach den Olympischen Winterpielen Peking 2022 in Kraft und hat einen empfehlenden Charakter.

Mit dieser Richtlinie will das IOC ein sichereres und freundlicheres Umfeld für alle Teilnehmenden an Spitzenwettkämpfen schaffen, das mit den in der Olympischen Charta verankerten Grundsätzen im Einklang steht. „Jeder Mensch hat das Recht, Sport ohne Diskriminierung und in einer Weise auszuüben, die die eigene Gesundheit, Sicherheit und Würde respektiert. Gleichzeitig hängt die Glaubwürdigkeit des Leistungssports - und insbesondere der organisierten Sportwettkämpfe auf hohem Niveau - von gleichen Wettbewerbsbedingungen ab, bei denen kein*e Athlet*innen einen unfairen, unverhältnismäßigen Vorteil gegenüber den anderen hat“, so das IOC.

Anders als im 2015 Consensus Statement wendet sich das IOC von hormonregelnden Vorgaben auf Grundlagen des Hormons Testosteron ab und definiert seine Rolle neu. Das IOC empfiehlt keine für alle Sportarten umfassende Lösung, sondern sieht die Lösungsfindung in der Zuständigkeit der einzelnen Sportarten und ihrer Führungsgremien. Die neuen Richtlinien offeriert den internationalen Sportfachverbänden jedoch 10 Grundsätze, die als zusammenhängendes Ganzes betrachtet werden und als Grundlage für geeignete Teilnahme-kriterien in der jeweiligen Sportart und den eigenen Kontext dienen sollen.

Mehrere internationale Fachverbände, darunter der Internationale Schwimmverband (FINA), der Internationale Rugby Verband (World Rugby), der Internationale Radsportverband (UCI) oder der Internationale Leichtathletikverband (IAAF) haben bestehende oder neu erlassene Richtlinien, welche trans* und inter* Menschen von Wettbewerben im Frauenbereich kategorisch ausschließen,

durch festgelegte Hormonwerte regulieren oder eine Teilhabe durch unerreichbare Vorgaben der Geschlechtsangleichung, so geschehen bei der FINA, unmöglich machen.

Vor allem die FINA hatte durch die neu erlassenen restriktiven Richtlinien im Sommer 2022 ein großes Medienecho ausgelöst. In der Richtlinie der FINA heißt es, dass trans* Frauen künftig nur startberechtigt sind, wenn sie ihre Geschlechtsangleichung bereits bis zum Alter von zwölf Jahren abgeschlossen haben. Ferner soll ihr Testosteronspiegel dauerhaft unter 2,5 Nanomol pro Liter liegen. In Deutschland ist das eine Vorgabe der Unmöglichkeit. So dürfen zum Beispiel sogenannte Pubertätsblocker, der erste Schritt einer geschlechtsangleichenden Hormontherapie, erst ab einem Alter von etwa zwölf Jahren überhaupt verschrieben werden - und auch das nur unter strengen Auflagen. Eine Geschlechtsangleichung per Operation wird nicht vor dem 18. Lebensjahr empfohlen.

Des Weiteren schreibt die FINA vor, dass alle Athlet*innen ihr chromosomales Geschlecht bei ihrem Mitgliedsverband bestätigen lassen müssen, um für FINA-Wettkämpfe zugelassen zu werden. Wenn dies nicht geschieht oder eine falsche Bescheinigung vorgelegt wird, wird der*die Athlet*in von der Teilnahme ausgeschlossen. Zusätzlich behält sich die FINA das Recht vor, ein Chromosomen-Screening in ihr Anti-Doping-Protokoll aufzunehmen, um eine solche Bescheinigung zu bestätigen. Eine chromosomale Geschlechterverifikation wird von vielen Gruppen als eine aktive Menschenrechtsverletzung der Athlet*innen gesehen.

Nationale Ebene

Auf nationaler Ebene sind bis dato keine ausschließenden Richtlinien von trans*, inter* und nicht-binären Personen bekannt. Nationale Sportfachverbände wie z.B. der nationale Rugbyverband hatten sich von ihren Dachverbänden distanziert und sich aktiv für eine Teilhabe von trans*, inter* und nicht-binären Personen im Rugby ausgesprochen.

Auch gibt es einige Positiv-Beispiele in Deutschland zu verzeichnen. So hat der Deutsche Fußball-Bund (DFB) im Sommer 2022 seine Spielordnung für die Teilhabe von trans*, inter* und nicht-binären Menschen angepasst.

„Ab der Saison 2022/23 können Spielerinnen und Spieler mit dem Geschlechtseintrag „divers“ oder „ohne Angabe“ wählen, ob sie für ein Frauen- oder Männerteam auflaufen wollen und jederzeit wechseln. Gleiches gilt für alle Personen, die ihr Geschlecht angleichen lassen.“

Der Deutsche Hockeybund (DHB) hatte bereits im März 2021 seine Spielordnung für trans* und inter* Personen mit einem ähnlichen Wortlaut entsprechend angepasst.

Der Deutsche Leichtathletikverband (DLV) empfiehlt für Events, die einen Event- und Breitensportcharakter haben, die offenere Ausschreibung der Kategorien über w*/m*. Damit wird nichtbinären, inter* und trans* Personen die Wahl der Startklasse freigestellt.

Sportartenübergreifend hat sich auch der Dachverband des organisierten Sports in Deutschland, der Deutsche Olympische Sportbund, in seiner Geschlechtergleichstellungsstrategie positioniert. In dem strategischen Punkt „Geschlechtliche/Sexuelle Vielfalt und Schutz vor Sexismus“ wird die Auseinandersetzung mit dem Thema beschossen. Informations- und Bewusstseinsarbeit wird durchgeführt und kommuniziert, die Verbesserung der Teilhabemöglichkeiten für alle geschlechtlichen und sexuellen Identität forciert.

Abschließend stellte Laura Stahl (LSB NRW) die Bremer Erklärung vor. Die Bremer Erklärung stellt einen Beschluss der 44. Sportministerkonferenz (SMK) 2020 dar, in dem insbesondere neun Handlungsempfehlungen und -anregungen an Verbände und Vereine aus dem Sport gegeben werden. Diese sollen mit Unterstützung der Politik (der Sportminister*innen) dazu führen, die Akzeptanz von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt im Sport zu fördern und notwendige Maßnahmen zu fordern. Kritisch wurde an dieser Stelle die nicht zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel, sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene festgestellt, um Anregungen und Aktivitäten im Themenbereich sexuelle und geschlechtliche Vielfalt zu implementieren.

Folgende Anregungen wurden u.a. in der Bremer Erklärung formuliert:

- Anpassung bzw. Überarbeitung der Satzungen, Verhaltenskodizes & Richtlinien, zur Förderung eines wertschätzenden und diskriminierungsfreien Umgang unter Sporttreibenden,
- Förderung von Antidiskriminierungsarbeit zu fördern sowie deren Verankerung in Aus- und Fortbildungsangeboten,
- Anregung zur Schaffung von diversitätssensiblen und spezifischen LSBTI*Queer-Angeboten,
- Aufnahme von LSBTI*-Belangen im Sport in Forschung und universitäre Ausbildung
- Etablierung von mehr Strukturen und Ansprechpersonen für LSBTI*-Belange in den regionalen Sportbünden und den Sportfachverbänden

Im Rahmen der Vorstellung der Bremer Erklärung stellte Laura Stahl die neu berufene Queer-Beauftragte des LSB NRW, Dr. Heidi Scheffel vor. Die Queer-Beauftragte setzt sich für die Belange von Schwulen, Lesben, Bisexuellen, trans*, inter*, und queeren Menschen (LSBTIQ*) ein. Dr. Heidi Scheffel wird zukünftig den LSB NRW u.a. in der Umsetzung der Bremer-Erklärung begleiten.

Weiterführende Links

IOC Richtlinie für Fairness, Inklusion und Nichtdiskriminierung in Bezug auf Geschlechtsidentität und Geschlechtsvariationen, S. 32-33, BuNT Doku 2021.
www.lsb.nrw/fileadmin/global/media/Downloadcenter/Chancengleichheit/2021_Dokumentation_BuNT.pdf

Deutscher Fußballbund: Regelung zum Spielrecht trans*, inter* und nicht-binärer Personen.
www.dfb.de/news/detail/regelung-zum-spielrecht-trans-inter-und-nicht-binaerer-personen-241346/

Deutscher Hockeybund: Sonderseite Queer.
<http://www.deutscher-hockey-bund.de/VVI-web/default.asp?lokal=NHV&innen=/VVI-web/Jugendhockey/Queer.asp&bericht=6>

Leichtathletikverband: Wettkampfausschreibung für Laufwettbewerbe im Amateurbereich in Hinblick auf die Teilnahme von inter* und trans* Personen.
www.leichtathletik.de/fileadmin/user_upload/08_Laufen/2021_Wettkampfausschreibung_Laufveranstaltungen_Amateursport_trans_inter_Teilnehmer.pdf

Bremer Erklärung, S.30-31, BuNT Doku 2021.
www.lsb.nrw/fileadmin/global/media/Downloadcenter/Chancengleichheit/2021_Dokumentation_BuNT.pdf

Queer-Beauftragte beim LSB NRW.
www.lsb.nrw/lsb-nrw/unabhaengige-beauftragte

Impulsgeber*innen

Sabrina Huber (DOSB Referentin Geschlechtergleichstellung), Laura Stahl (LSB NRW Referentin Ehrenamt und Gleichstellung)

Homofeindlichkeiten im Fußball

Eine Studie aus Perspektive der Fans

Homofeindlichkeit im deutschen Fußball ist seit Jahren ein vieldiskutiertes Thema. Noch immer hat sich im deutschsprachigen Raum kein einziger aktiver männlicher Fußballprofi geoutet, homofeindliche Schmähungen gehören leider oftmals zum Alltag. Die Votingplattform FanQ hat gemeinsam mit dem Lesben- und Schwulenverband in Deutschland eine repräsentative Studie zur Homofeindlichkeit im Fußball durchgeführt. Über 2300 Fußballfans in Deutschland nahmen an dieser Studie teil. Die Wahrnehmung von homofeindlichen Vorfällen unterschied sich zwischen Befragten, die die Anliegen der LGBTQA+-Bewegung unterstützen oder befürworten und Befragten, die sich nicht als Unterstützer*innen sehen, signifikant.

Joachim Lammert stellte ausgewählte Ergebnisse im Rahmen der BuNT vor. Die hier aufgearbeiteten Ergebnisse wurden mit zusätzlichen Informationen aus der veröffentlichten Studie erweitert.

Amateur*innen- und Profifußball

Das Auftreten von homofeindlichen Vorfällen ist sowohl im Amateur*innen- als auch im Profifußball keine Seltenheit. Die Häufigkeit wird von Personen, die die queere Community unterstützen, auf einer Skala von 1-5 mit einem Durchschnitt von 3,76 im Amateur*innen- und mit 3,68 im Profibereich bewertet. Die Gruppe der Nicht-Unterstützenden bewertet die Häufigkeit im Bereich des Amateur*innensports mit einem Wert von 2,31 und den Profibereich mit einem Durchschnitt von 2,19.

Ferner gehen 48,5% der Nicht-Unterstützenden davon aus, dass sich jene Vorfälle eher im Männerfußball auf tun – die Unterstützer*innen-Gruppe sieht den Männerfußball mit 91,3% dagegen problematischer. Zeug*innen von homofeindlichen Vorfällen sind zudem häufig Fans, die meistens oder eher im Stadion sind und dadurch verbale als auch nonverbale Zwischenfälle vermutlich eher beobachten können.



Dr. Joachim Lammert, Geschäftsführer FanQ

Während 47,1 % der Unterstützer*innengruppe angaben, im Amateur*innen-Fußball schon einmal Zeug*in von homofeindlichen Vorfällen geworden zu sein, sind es bei den Nicht-Unterstützenden nur 18,0 %. Auch rund um den Profifußball zeigt sich eine ähnliche Verteilung. 54,2 % der Unterstützenden haben hier schon einmal einen homofeindlichen Vorfall wahrgenommen, bei den Nicht-Unterstützenden nur 18,9 %.

Coming-Out

Ein mögliches Coming-Out von männlichen Profispielern ohne das Erfahren negativer Konsequenzen auf beruflicher und persönlicher Ebene: Dies halten aus der Gruppe der Unterstützenden nur wenige für möglich. 68,0% gehen davon aus, dass dieser Schritt definitiv mit negativen Konsequenzen verbunden ist. Aus der Gruppe der Nicht-Unterstützenden gehen hingegen 46,6% davon aus, dass ein Coming Out keine weiteren Konsequenzen nach sich zieht.

Allgemein unterstützen Frauen ein mögliches Coming Out eines Spielers des eigenen Lieblingsclubs durchschnittlich mit 4,67 von 5 möglichen Sternen eher als Männer - dort liegt der Durchschnitt bei 4,12. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Fans beider Geschlechter und aller Altersgruppen diesen Schritt mit einer insgesamt sehr hohen Zustimmung unterstützen.

Engagement und Maßnahmen

Ein Ergebnis, dem sich DFB und DFL annehmen sollten: Die Wichtigkeit des steten Kampfes gegen homofeindliche Vorfälle wird von der Unterstützer*innen-Seite mit 4,79 angegeben. Die Gruppe der Nicht-Unterstützenden bewertet dies mit 1,81 als unwichtig. Auch scheinen vergangene Kampagnen nicht genügend Bekanntheit zu erlangen - die Kampagne #ihrkönntaufunszählen kannten nur 43,6% in der Gruppe der Unterstützer*innen – der Wert aus der Gruppe der Nicht-Unterstützenden beträgt nur 11,6%.

Im Kampf gegen Vorfälle mit homofeindlichem Kontext wurden mögliche Maßnahmen vorgestellt, die zum einen zu mehr Toleranz führen und zum anderen abschreckend wirken sollen. Während sich die Gruppe der Nicht-Unterstützenden eher bedeckt hält und häufig keine Meinung abgeben will, werden in der Gruppe der Befürworter*innen vor allem folgende Optionen favorisiert:

1. Diversitätstraining: 87,4 %,
2. Sperren: 79,0%
3. Suspendierungen: 70,7%

Auffällig ist auch, dass beide Gruppen das bisherige Engagement von DFB und DFL gegen Homofeindlichkeit

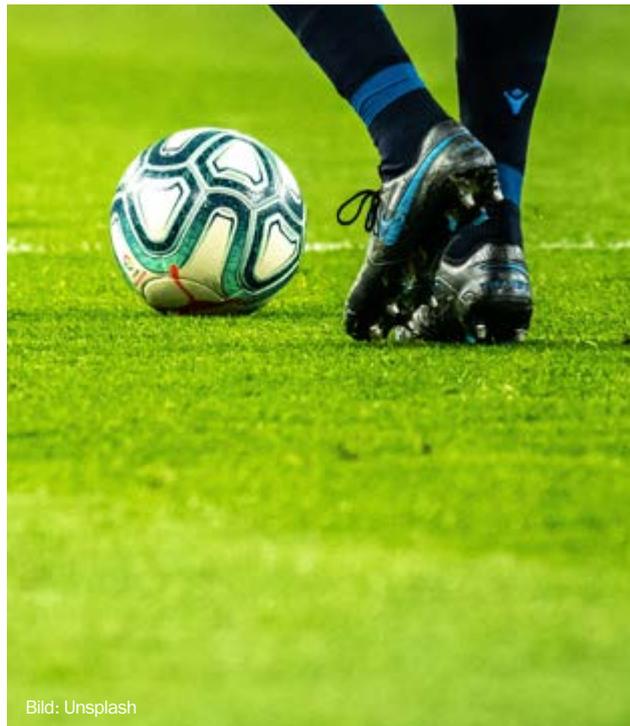


Bild: Unsplash



im Fußball als nicht ausreichend empfinden. Bei den Unterstützenden sind 61,8 % mit dem Engagement des DFB unzufrieden und 64,4 % mit dem Engagement der DFL. Bei der Gruppe, die sich nicht zu den Unterstützenden zählt, sehen 56,9 % der Abstimmenden kein ausreichendes Engagement des DFB und 53,7 % kein ausreichendes Engagement bei der DFL.

Die vollständige Studie kann auf der Webseite von FanQ unter folgenden Link abgerufen werden: fanq-app.com/wp-content/uploads/2022/05/fanq-studie-homofeindlichkeit-im-fussball-endversion.pdf

Vortrag

Dr. Joachim Lammert, Geschäftsführer FanQ

Teilhabe von trans* und nicht-binären Menschen am Breitensport

Beindruckende Erfahrungen von trans* und nicht-binären Menschen

Die Landeskoordination trans* NRW führte in diesem Jahr ein Fachgespräch mit neun trans* und nicht-binären Expert*innen zum Thema Sport durch. Die Expert*innen haben unterschiedliche Erfahrungsperspektiven in das Gespräch eingebracht, u. a. von Sporttreibenden in regulären Breitensportvereinen und Initiator*innen von Sportangeboten, spezifisch für trans* und nicht-binäre Menschen. Das Fachgespräch wurde von Jannis Ruhnau, Soziologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bielefeld, zusammengefasst und auf Grundlage dessen der Broschürentext verfasst. Im Rahmen der 5. BuNT stellte Jona Mähler einige Ergebnisse vor. Der Fokus des Vortrags und der Broschüre liegt auf Breiten- bzw. Hobbysport.

Zu Beginn stellte Jona Mähler die Ausgangslage im Themenfeld Sport vor. Sport ist u.a. gut für die Gesundheit oder fördert das Selbstbewusstsein. Auch kann Sport die Beziehung zum eigenen Körper stärken und bietet für viele Menschen einen optimalen Ausgleich zum Alltagsleben. Allerdings ist die Teilhabe am Sport für trans* und nicht-binäre Menschen stark eingeschränkt, da sie im Sportkontext mit spezifischen Herausforderungen konfrontiert werden.

Einige Herausforderungen sind begründet in der engen Verknüpfung von Geschlecht und Sport. So findet meist eine Unterteilung in die Kategorien „Frauen“ und Männer“ statt, d.h. in Umkleide- und Duschsituationen, bei Trainingsangeboten, Wettbewerb oder Kleidung. Die vorgegebene zweigeschlechtliche Ordnung ist nicht so ausgelegt, dass sich viele trans* und nicht-binäre Menschen darin wiederfinden können, z.B. den eigenen Namen, Pronomen oder das geschlechtliche Selbstverständnis.

Besonders Umkleide- und Duschsituationen stellen eine Herausforderung dar und bieten häufig keinen sicheren Raum, berichtete Jona Mähler. Umkleidekabinen machen Körper besonders sichtbar. Dabei haben Menschen oft eine gewisse Erwartungshaltung bezüglich des Aussehens von Körpern und trans* und nicht-binären Menschen. Aufgrund von Körperformen kann ihnen ihr Geschlecht aberkannt werden. Erlebte Erfahrungen können das körperliche Unwohlsein, die Dysphorie, verstärken und stellen Diskriminierungserfahrungen da.

In der Konsequenz bedeutet dies, dass Sporttreibende im organisierten Sport viele emotionale Ressourcen benötigen. Manche trans* und nicht-binäre Personen bevorzugen

Individualsport gegenüber Teamsport, ziehen sich (für einige Zeit) zurück oder treiben keinen Sport mehr.

„Ich hatte Phasen, in denen ich nicht wusste, wohin, also wo ich Sport machen kann.“ (N., trans*maskulin)

„Wir haben uns bewusst für Sportarten entschieden, in denen das Training gemischtgeschlechtlich stattfindet.“ (N., trans*maskulin)

Zusätzlich erläuterte Jona Mähler, dass Menschen generell im Sportkontext unterschiedliche Erfahrungen in Bezug auf u.a. ihr*e finanziellen Möglichkeiten, Alter, Sprachkenntnisse, Maß an Ausdauer und Muskelkraft, Hautfarbe oder Behinderung machen. Dadurch entstehen ungleiche Startbedingungen und auch die Gruppe von trans* und nicht-binären Menschen ist nicht homogen. Manche trans* und nicht-binären Menschen sehen sich damit der Mehrfachdiskriminierung ausgesetzt.

Viele trans* und nicht-binäre Menschen fragen sich:

- Bin ich in Frauen- oder Männerräumen erwünscht?
- Wie werde ich wahr- und aufgenommen?
- Werde ich respektiert – oder muss ich mit Diskriminierungen rechnen?
- Muss ich mich outen, um im eigenen Geschlecht anerkannt zu werden
- Welche Gefahren bringt das mit sich?

„Ich bin ein Vereinssportmensch. Ich würde mir ein Team sehr wünschen. Ich weiß aber nicht wie: Ich will in kein Frauenteam gehen und kann mir auch noch nicht vorstellen, bei den Männern zu spielen.“ (N., trans*maskulin)

Es wurde festgestellt, dass aufgrund der beschriebenen Hürden trans* und nicht-binäre Menschen die bislang vorhandenen Sportangebote nur begrenzt nutzen können. Abschließend offerierte Jona Mähler Ideen für die Gestaltung von inklusiven Sporträumen und präsentierte Anregungen für Vereine, Bünde, Verbände und die Politik.

Sporträume inklusiv gestalten

- Trans* und nicht-binäre Menschen in der Öffentlichkeitsarbeit berücksichtigen
- Trans* und nicht-binäre Personen erwarten echte Bemühungen seitens der Vereine, Verbände, Bäder etc., bevor sie sich dorthin begeben
- Angebote für trans* und nicht-binäre Menschen öffnen und eigene Angebote schaffen
- Raumsituation - Infrastruktur umgestalten

Einige Anregungen für Vereine, Sportclubs und Sportunternehmen

- Können trans* und nicht-binäre Personen erkennen, dass sie mitgedacht werden und willkommen sind?
- Gibt es in der Satzung, im Leitbild oder in vergleichbaren Schriftstücken einen Antidiskriminierungsparagraphen bezogen auf geschlechtliche Identität?
- Finden trans* und nicht-binäre Mitarbeiter*innen ein diskriminierungsfreies Arbeitsumfeld vor?
- Können sich Interessierte selbst aussuchen, an welchen (geschlechtsspezifischen) Angeboten sie teilnehmen möchten?
- Haben die Sportler*innen die Möglichkeit, sich in Einzelkabinen umzuziehen und zu duschen?

Anregungen für Verbände und Sportbünde

- Ist der Sportbund bzw. Sportfachverband mit trans* und nicht-binären Vereinigungen und Expert*innen vernetzt?
- Gibt es queere oder spezifisch trans* und/oder nicht-binäre Vereine oder Gruppen im Verband?
- Bietet der Bund/Verband Schulungen und Workshops zum Thema an? Können dafür Gelder zur Verfügung gestellt werden?
- Würden Regelungen verabschiedet, die nicht-binären und trans* Menschen die selbstbestimmte Teilhabe am Spielbetrieb ermöglichen?
- Gibt es im Verband eine Antidiskriminierungsstelle?

Anregung für Politik und Verwaltung

- Sichtbarkeitskampagnen initiieren, die zeigen, dass trans* und nicht-binäre Menschen Teil des Sports sind.
- Gelder bereitstellen für: Bedarfserhebungen; Studien zu Diskriminierungserfahrungen; Sensibilisierungsprojekte; Maßnahmen zur Verankerung von geschlechtlicher Vielfalt in Sportvereinen
- Entwicklung von Sportangeboten spezifisch für trans* und nicht-binäre Personen auf kommunaler Ebene vorantreiben
- Vernetzungen initiieren und gemeinsam mit lokalen Sportvereinen geschlechterinklusive Strukturen und Angebote schaffen
- Auf die Überwindung des zweigeschlechtlich organisierten Spielbetriebs hinwirken; Regelungen für den Wettbewerbsbetrieb und für den Breitensport erarbeiten

Bestellung der Broschüre „Teilhabe von trans* und nicht-binären Menschen am Sport“

Druckexemplare können kostenfrei hier bestellt werden: ngvt.nrw/Publikationen/Materialbestellung/

Die PDF-Version der Broschüre kann hier heruntergeladen werden: ngvt.nrw/Publikationen/Download/

Informationen zu Landeskoordination trans* NRW

Die Landeskoordination Trans* NRW ist eine landesweite Fachstelle zur Unterstützung der Gruppen und Angebote von und für trans* Menschen in Nordrhein-Westfalen sowie zur Aufklärung und Information von Fachkräften, Institutionen und der Gesamtgesellschaft über geschlechtliche Vielfalt und die Bedarfe von (binären und nicht-binären) trans* Menschen.

Die LaKo trans* NRW informiert Fachkräfte, Institutionen und Gesamtgesellschaft über geschlechtliche Vielfalt und die Bedarfe von (binären und nicht-binären) trans* Menschen und veröffentlicht jährlich Publikationen zu wechselnden Themen. z. B. trans* und nicht-binäre Menschen im Sport, in der Vorsorge, am Arbeitsplatz, in der Schule etc. Sie wird vom Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration (MKJFGFI NRW) des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert. Die Landeskoordination ist ein Kooperationsprojekt vom Queeren Netzwerk NRW e.V. (QNW) und dem Netzwerk Geschlechtliche Vielfalt Trans* NRW e.V. (NGVT* NRW).

Webseite: ngvt.nrw

Vortrag

Jona Mähler (Landeskoordination Geschlechtliche Vielfalt trans* NRW)



Jona Mähler, Landeskoordination Geschlechtliche Vielfalt trans* NRW



Wir sind da! SpOrt für Geschichten

Runder Tisch

Die Runde wird eröffnet und vorgestellt mit: „Wir sind queer, wir sind hier und wir machen Sport.“

Mit am runden Tisch sitzen Clara Adler, Carl Stichweh und Andreas Stiene sowie das Moderationsteam Lisa Steffny und Brix Schaumburg.

Die Transsportlerin Clara (60) war ihr Leben lang in diversen Sportarten aktiv, zuletzt im Volleyball. Transmann Carl (21) studiert in Heidelberg, spielt seit 15 Jahren Hockey und ist Ansprechperson für queere Belange im Hockeysport. Andreas (58) kam mit neun Jahren in den Fußballverein, stellte mit 18 Jahren für sich fest, dass er schwul ist. Er initiierte den Come-Together-Cup und ist ehrenamtliche Ansprechperson für queere Themen beim Fußball-Verband Mittelrhein.

Wo gab es die größte Hürde mit Blick auf den Vereinssport in eurem Leben?

Clara berichtet, sie habe ihren Verein damals gefragt, ob sie bei den Frauen mittrainieren darf. Drei Jahre lang hat sie mittrainiert. „Solange ich nur trainieren wollte, war alles fein.“ Als es ums Spielen ging, hatten die Mitspielerinnen Angst. Der Volleyballverband wollte die Testosteronwerte der letzten drei Jahre haben, dann hätte sie spielen dürfen. Clara selbst wollte bis zur Personenstandsänderung warten,

da fraglich war, welcher Name z.B. auf dem Spielberichtsbogen steht. Als Transfrau sei es deutlich schwieriger zu passen. Oftmals ist die Stimme der entscheidende Faktor, nicht als Frau gelesen zu werden. Es wird unterstellt, dass das Testosteron einen Vorteil verschafft, dabei „ist der Wasserkasten mittlerweile für mich doppelt so schwer“.

Carl erzählt, er hätte im Sport keine wirklichen Hürden gehabt. Als Transmann sei es nochmal etwas anderes. Dort gäbe es nicht den Gedanken, dass es einen Vorteil gäbe oder dass es unfair wäre. Eher im Gegenteil. Das ganz andere Spielniveau stellt eine Hürde dar.

Es wird eingeworfen, dass es bspw. im Rugby eine Regelung gibt, wo man unterschreiben soll, dass man selbstverantwortlich mitspielt und quasi Verletzungen in Kauf nimmt, weil man als Transmann körperlich unterlegen sei.

Als es um den Wechsel von Carl ging, hieß es vom Hockeyverband, dass es keine Regelung gibt und er machen solle, wie er sich wohlfühlt. Nach der Personenstandsänderung musste er zu den Männern wechseln.

Andreas hat bis zu seinem 27. Lebensjahr im Vereinsfußball gespielt. Aber nur solange, wie er sein schwul sein geheim gehalten hat. Dann machte er einen Schnitt und ging nach

Köln. „Ich war der festen Überzeugung, ich bin sowieso der einzige schwule Fußballer auf der Welt.“ Er sah eine Anzeige mit „schwule Fußballer gesucht“ und nahm an den Gay Games in New York teil. Ihm fiel auf, dass alle Menschen, auch Zuschauende, Menschen aus der queeren Community waren. Daraus entstand die Idee des Come-Together-Cups.

Andreas berichtet zudem von seinen Erfahrungen bei der Polizei. „Ich fühlte mich wie ein permanenter Lügner. Aber ich hatte eben auch Angst alles, alles, alles zu verlieren.“ Er sagt, er habe nette Kollegen gehabt, aber auch diese sagten Jahre später selbst, dass, wenn er es ihnen damals gesagt hätte, alles ganz anders gelaufen wäre. Heute will Andreas Veränderung und offen nach vorne gehen. Er fordert, dass wir uns gegenseitig mehr helfen und vernetzen müssen.

„Als Dachverband ist Zeichen setzen nach Außen, glaube ich, super wichtig, [...] aber im Verein vor Ort ist das Miteinander das viel entscheidendere“, sagt Carl zum Abschluss.

Was wünscht ihr euch heute von euren Mitspieler*innen? Was kann jede Person leisten?

„Aktiv gegen Diskriminierung stellen. Wenn jemand einen Spruch drückt, etwas dagegen sagen und sich einsetzen. Ein guter Ally sein. Nicht über, sondern mit denjenigen reden.“

Dabei waren sich die drei einig.



Clara Adler



Carl Stichweh



Andreas Stiene

Wie geht es weiter mit der BuNT?

Teil 1: Brainstorming zu Aufgaben, inhaltlichen Perspektiven und strukturellen Modellen

Teil 2: Erarbeitung notwendiger Projektschritte und Forderungen zur Verstetigung der BuNT

Allgemeines zur BuNT-Organisation

Die BuNT findet seit 2018 statt und jährt sich 2022 zum fünften Mal. Bisher wird die Veranstaltung aus einem festen Kernteam von sechs bis sieben Personen organisiert, das inzwischen durch weitere Unterstützer*innen zu einem 10-15 köpfigen Organisationsteam angewachsen ist. In jedem Veranstaltungsjahr war es zudem eine bestimmte Institution, die als Gastgeberin agiert und die regionale (bzw. 2020/2021 digitale) Koordination sowie die Durchführung der BuNT übernommen hat. Auch hat sich diese Institution jeweils um den größten Teil der Finanzierung gekümmert (bspw. durch eigenes Budget, insbesondere aber auch Fördergelder oder Unterstützung durch kostenfreie Nutzung von Räumlichkeiten).

Kernteam

(alphabetische Reihenfolge Nachname)

- Benjamin Csonka (Landessportbund Berlin)
- Carsten Grohne (Vorspiel SSL Berlin e. V.)
- Sabrina Huber (DOSB)
- Madlen Nöller (Landessportbund Sachsen-Anhalt)
- Conny-Hendrik Schälicke (Seitenwechsel, Sportverein für FrauenLesbenTrans*Inter* und Mädchen)
- Christina Skourtellis (Stadtsporthamburg e. V.)
- Laura Stahl (Landessportbund Nordrhein-Westfalen)

Erweitertes Organisationsteam

Aktuell

- Sabine Bendfeldt (Landessportverband Schleswig-Holstein)
- Alexandra Faulhaber (Sportjugend Hessen)
- Finnley Hintze (Vorspiel SSL Berlin e. V.)
- Annamaria Peter (Sportjugend Hessen)
- Liam Strasser (100% SPORT)

In den letzten Jahren

- Lorenz Fasold (Landessportbund Sachsen-Anhalt)
- Stefan Heidebrecht (Startschuss – Schwul/Lesbischer Sportverein Hamburg e. V.)
- Sophie Herrmann (Landessportbund Sachsen-Anhalt)
- Kirsten Witte-Abe (DOSB)

Kooperationspartner*innen und Unterstützer*innen der letzten fünf Jahre

- Behörde für Inneres und Sport Hamburg
- Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung Hamburg

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Bundesstiftung Magnus-Hirschfeld
- Bundesverband Trans*
- Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Soziologie und Genderforschung
- Deutscher Olympischer Sportbund
- Eurogames2020 Düsseldorf
- FUMA Fachstelle Gender & Diversity
- Hamburger Sportbund
- Hamburger Sportjugend
- Hannchen-Mehrzweck-Stiftung
- Hochschulsport Hamburg
- LAG Lesben in NRW
- Lesben- und Schwulenverband (LSVD)
- Lesben- und Schwulenverband (LSVD) Berlin-Brandenburg
- Netzwerk Geschlechtliche Vielfalt Trans NRW
- Queeres Netzwerk Niedersachsen
- Queeres Netzwerk Nordrhein-Westfalen
- SC Janus e. V.
- Seitenwechsel (Seitenwechsel, Sportverein für FrauenLesbenTrans*Inter* und Mädchen)
- Sidekick e. V.
- Stadtsporthamburg e. V.
- Stadtsporthamburg Köln
- Startschuss – Schwul/Lesbischer Sportverein Hamburg e. V.
- Vorspiel SSL Berlin e. V.

Die BundesNetzwerkTagung der queeren Sportvereine (alter Name) hat sich in den letzten Jahren zudem deutlich vergrößert und ihren Anspruch dahingehend verändert, dass sie sich nicht mehr nur als Vertretung queerer Sportvereine versteht, sondern queere Belange im Sport allgemein in den Fokus setzen möchte. Aus diesem Grund gab es 2022 auch eine Namensanpassung zu BundesNetzwerkTagung des queeren Sports.

Vor dem Hintergrund einer inzwischen erreichten Größe, Professionalisierung und inhaltlichen Bandbreite der BuNT, die dauerhaft viel Zeit und Engagement fordert, steht das bisherige Team vor einer Herausforderung. Bisher wurde die Veranstaltung federführend von engagierten Menschen unterschiedlicher Organisationen ohne eine übergeordnete Organisationseinheit organisiert und war maßgeblich von ehrenamtlichem Engagement und persönlicher Verbundenheit der Beteiligten zum Thema geprägt. In den

letzten Jahren konnte das Arbeitspensum nur geleistet werden, weil einige Sportorganisationen unbürokratisch Arbeitszeitkontingente der Mitarbeitenden mit großer Expertise im Bereich queerer Belange „freigemacht“ haben. Ebenso war die Finanzierung der BuNT von Anfang an nie schon im Vorfeld der jährlichen Planung gesichert und der regionalen Organisationseinheit des Teams oblag die Akquise eines Budgets.

Schon im Rahmen der ersten Veranstaltung 2018 in Berlin wurde überlegt, wie die BuNT strukturell etabliert werden könnte, um eine nachhaltige Sicherung von Zeitressourcen und Personalbudget gewährleisten zu können. Jedoch wurden Überlegungen zu einer Koordinationsstelle, einem offiziellen Vorsitz durch queere Sportvereine als Repräsentationseinheit oder die Gründung eines bundesdeutschen Verbands bisher nicht umgesetzt.

Rolle und Aufgaben einer zukünftigen BuNT

Die beiden Workshops setzen an den Überlegungen der Vergangenheit an: Wie kann das „Konstrukt“ BuNT langfristig gesichert und verstetigt werden?

Zunächst ging es gemeinsam mit allen Teilnehmenden um die Klärung möglicher Aufgaben und wichtiger Inhalte der BuNT, die zusammengetragen wurden. Die Wünsche und Ideen gehen teilweise deutlich über das bisherige Ziel hinaus, nämlich einer Sicherung der BuNT als Veranstaltung:

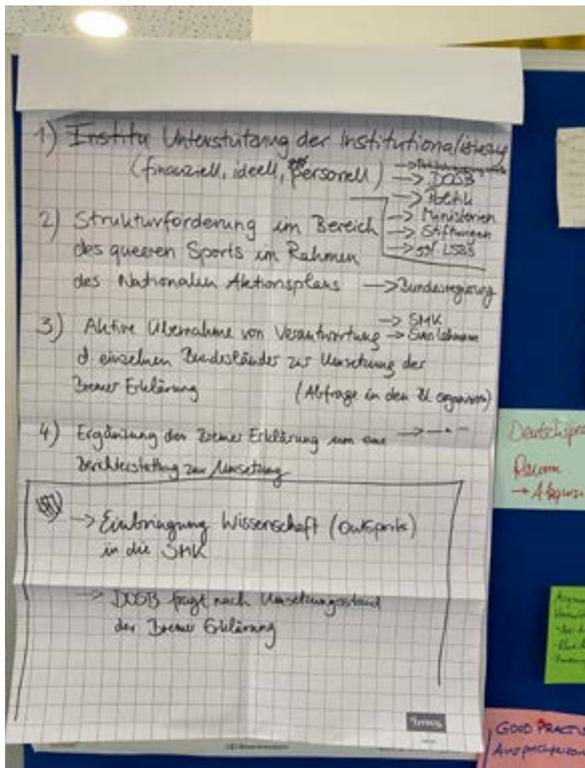
Welche Rolle sollte eine BuNT-Institution/ Organisation zukünftig einnehmen:

- Organisationsebene der (jährlichen) Veranstaltung
- Fachtagung
- Raum für Begegnung und Austausch
- Unabhängige Lobbyvertretung
- Interessensvertretung für queeren Sport und/oder queere Sportvereine
- Bildungseinrichtung (Erfahrungen und Expertise)
- Plattform für Sportvereine und -verbände (mit klarem Mehrwert)
- Überregionale Vertretung des queeren Sports
- Politisches Sprachrohr des queeren Sports

Aufgaben, die eine mögliche Institution/ Organisation leisten sollte:

- Finanzielle Absicherung der Veranstaltung
- Ausrichtung der Fachtagung (hauptamtliches Personal)
- Sicherung der Ergebnisse und Dokumentation
- Entwicklung von Good-Practice-Beispielen
- Förderung von Vielfalt (Unterstützung des organisierten Sports)
- Motivation zu Weiterentwicklung im organisierten Sport
- Interessen bündeln und Lobbyarbeit
- Vernetzung
- Politische Arbeit in den organisierten Sport und nach außen (z. B. Politik)
- Themengeber*in für die Sportstrukturen
- Beratung (des organisierten Sports)
- Aufklärung und Wissensvermittlung
- Gestaltung von Schul- und Universitätssport (+universitäre Ausbildung)
- Mitdenken von Klimaschutz und Intersektionalität
- Öffentlichkeitsarbeit





Institutionalisierung – aber unter welchen Bedingungen?

Zuletzt wurden im ersten zweistündigen Workshop drei Hauptaspekte herausgearbeitet, die bei einer möglichen Institutionalisierung der BuNT unbedingt bedacht werden sollten:

- Die BuNT sollte weiterhin unabhängig gegenüber den großen Institutionen/Organisationen innerhalb der Sportstrukturen agieren, aber zugleich aktiv mit ihnen kooperieren und in sie hineinwirken.
- Benötigt werden zukünftig deutlich mehr Personal- und Zeittressourcen (auch für den Gründungsprozess).
- Netzwerke und Verantwortliche, insbesondere aus dem organisierten Sport, der Wissenschaft und der Politik, auch weiterhin in die Arbeit einbinden: Die Engagierten der großen Sportverbände, der Universitäten sowie engagierte Politiker*innen sollen auch zukünftig ein wichtiger Teil der BuNT sein und ebenso im Prozess mitgenommen werden.

Gründung eines Vereins?

Im zweiten Teil des Workshops stand die operative Umsetzung einer möglichen Institutionalisierung auf der Agenda. Zunächst wurde mit Grundlage der Ergebnisse aus dem ersten Workshop und Informationen aus ausgiebigen Vorrecherchen der Workshopleitung ein Modell als am vielversprechendsten benannt und vertieft: Die Gründung

eines Vereins als sinnvollste Grundlage zur nachhaltigen Sicherung der BuNT und deren Ziele.

Ein Verein kann zunächst auch einfach als (inaktive) Interessensvertretung gegründet werden, ohne dass es Personal- oder Materialkosten geben muss. Der Prozess kann fließend sein und je nach Bedarf und Kapazitäten des aktuellen Kernteams der BuNT gestaltet werden.

„Das Wichtigste ist die Mentalität, einfach etwas zu tun, ohne über jedes einzelne Detail der Vereinsgründung nachzudenken“. Johannes Herber, Vorstandsmitglied Athleten Deutschland e. V.

Für den weiteren Prozess der Institutionalisierung wäre die Schaffung einer hauptamtlichen Koordinationsstelle sinnvoll, die gemeinsam mit dem aktuellen BuNT-Organisationsteam die Verantwortung und Koordination übernimmt.

Vorteile eines Vereins, Vorgaben und notwendige Förderung - was kommt auf uns zu?

Zur Einstimmung in die Thematik einer möglichen Vereinsgründung wurde eine Grußbotschaft des Vereins Athleten Deutschland e. V. eingespielt. Der Verein hat in den letzten Jahren den Prozess einer Vereinsgründung erfolgreich umgesetzt und das Team hat seine Ziele inzwischen über die Sportlandschaft hinweg vorangebracht. Der Geschäftsführer Johannes Herber gab einen Einblick in die Entwicklungen, die Schwierigkeiten und besonders auch die Vorteile der Institutionalisierung für die Engagierten. Insbesondere die rechtlichen Vorteile eines Vereins bieten große Spielräume zur Zielerreichung.

Ergänzender Input kam durch den Vereinsrechtsexperten Markus Czenia, der mit breiter Expertise neben den Möglichkeiten, die eine Vereinsgründung mit sich bringt, auch die zu beachtenden Regularien sowie den Gründungsprozess erläuterte. Die Sicherung der BuNT als Veranstaltung kann dabei zunächst im Vordergrund stehen, die anderen Ziele ließen sich nach und nach ergänzen. Besondere Vorteile eines Vereins bieten eine geschützte Haftung der Beteiligten, die eigene Satzung mit großem Gestaltungsspielraum, die Möglichkeit der finanziellen Eigenständigkeit (inklusive Vereinskonto) wie auch die Förderfähigkeit (-> bei einem eingetragenen rechtsfähigen und gemeinnützigen Verein).

Auf Grundlage der Inputs hat sich die Gruppe über persönlichen Erfahrungen und Ideen zur Umsetzung ausgetauscht. Es wurden des Weiteren mögliche Organisationen/Institutionen benannt, die in einen Gründungsprozess eingebunden werden könnten. Dabei

ging es primär um mögliche Gründungs-, Projekt- oder Dauerfinanzierungen. Benannt wurden u. a.

- Stiftungen (z. B. Friedrich-Ebert-Stiftung, Stiftung Gleichstellung, Deutsche Stiftung für Ehrenamt und Engagement, politische Stiftungen)
- Antidiskriminierungsstellen (Antidiskriminierungsstelle des Bundes und der Länder)
- Ministerien (Bund und Länder) mit Fokus auf Sport, Gleichstellung, Vielfalt, Antidiskriminierung, Gesellschaftliche Verantwortung, Nachhaltigkeit u. a.
- Sportausschüsse (Bund und Länder)
- EU-Institutionen (z. B. über Erasmus +)
- Sportverbände (Dach- und Fachverbände)

Als Anschubfinanzierung empfiehlt der Experte außerdem, sich zusätzlich über Spenden von Banken/Sparkassen oder mittelständischen Unternehmen zu informieren, sollte es zu Beginn keine große Förderung geben, die Personal- und Materialkosten sichert. Je nachdem, wo der Verein ins Vereinsregister eingetragen wird, lassen sich besonders auch regionale Unterstützer*innen akquirieren – selbst bei einem Verein, der bundesweit arbeitet. Aber auch große Wirtschaftsunternehmen können aufgrund ihrer gesellschaftlichen Verantwortung in die Pflicht genommen werden.

Wichtige Punkte, die bei einer Vereinsgründung unbedingt bedacht werden sollten:

- Die Klärung von Verantwortung und Aufgabenverteilung. Es bedarf einer Führungsgruppe, die eventuell auch als Vereinsgründer*innen agieren muss bzw. müssen Interessierte für diese Rolle eingebunden werden.

- Die Erstellung einer Satzung zur Festlegung der Ziele, Rolle und Aufgaben (auch die eines Vorstandes oder/ und einer Geschäftsstelle sowie der Mitglieder)
- Die Konzeption der Mitgliederstrukturen. Es geht dabei insbesondere auch um die Frage, wer Mitglied werden darf (Einzelpersonen, Sportvereine und -verbände, Interessensvertretungen oder/und weiteren Institutionen), um Stimmrechte, die Festlegung möglicher Beitragsstrukturen oder die Verantwortung.
- Die Gewährleistung der Unabhängigkeit eines möglichen Vereins mit gleichzeitiger Anbindung an bspw. den Deutschen Olympischen Sportbund als Dachorganisation.

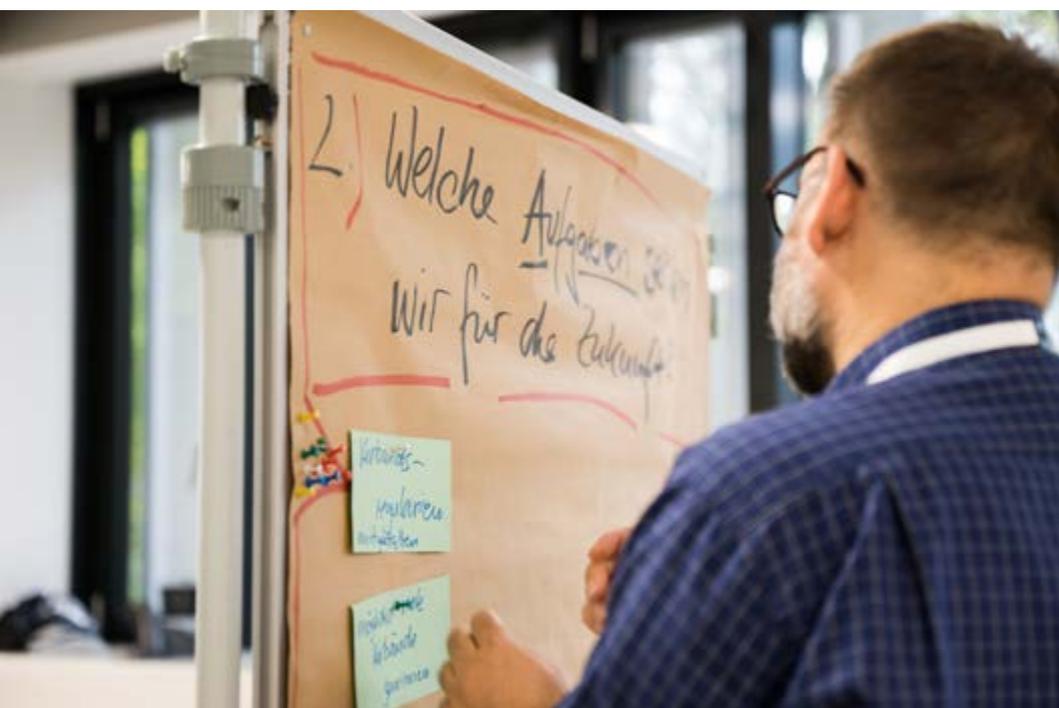
Im Anschluss an die diesjährige BuNT hat sich direkt eine Arbeitsgruppe aus dem BuNT-Organisationsteam heraus gegründet, die sich um den Prozess der Institutionalisierung kümmert. Das Ziel ist es, eine Vereinsgründung zu erarbeiten und anzuschließen.

Workshop-Leitung

Gitta Axmann (Deutsche Sporthochschule Köln, Fachberaterin für Sportorganisationen)

Workshop-Organisation

- Gitta Axmann (Deutsche Sporthochschule Köln, Fachberaterin für Sportorganisationen)
- Benjamin Csonka (Landessportbund Berlin)
- Carsten Grohne (Vorspiel SSL Berlin e. V.)
- Finnley Hintze (Vorspiel SSL Berlin e. V.)
- Lena Keppler (Vorspiel SSL Berlin e. V.)



Ergebnisse und Forderungen

aus dem Workshop „Wie geht es weiter mit der BuNT?“

Damit queere Belange im Sport langfristig mitgedacht und umgesetzt werden,
fordern wir:

1. Unterstützung der Institutionalisierung der BuNT – finanziell, personell und ideell.

Insbesondere von den Antidiskriminierungsstellen von Bund und Ländern, Stiftungen mit Schwerpunkt der Demokratieförderung und gesellschaftlichen Verantwortung, den themenverantwortlichen Bundes- und Landesministerien, den Sportausschüssen der Bundes- und Landesparlamente, den nationalen Agenturen für EU-Programme sowie den deutschen Sportdach- und Fachverbänden.

2. Strukturförderung im Bereich des queeren Sports im Rahmen des Nationalen Aktionsplans „Queer leben“.

Insbesondere von der Bundesregierung, den themenverantwortlichen Bundesministerien sowie der*dem Queer-Beauftragten der Bundesregierung.

3. Aktive Übernahme von Verantwortung der einzelnen Bundesländer und Landesregierungen zur Umsetzung der Bremer Erklärung inkl. Abfrage in den Landessportbünden und Verbänden zum Status quo.

Insbesondere von der Sportministerkonferenz (den Sportminister*innen der Länder) sowie der*dem Queer-Beauftragten der Bundesregierung.

4. Ergänzung der Bremer Erklärung (Beschluss der 44. SportMinisterKonferenz vom 12.11.2020) um eine regelmäßige Berichterstattung zum Stand ihrer Umsetzung.

Insbesondere von der Sportministerkonferenz (den Sportminister*innen der Länder) sowie der*dem Queer-Beauftragten der Bundesregierung.

Wir wünschen uns, dass die Institutionen ihrer Verantwortung nachkommen und ihren Worten mit finanzieller, personeller und ideeller Unterstützung auch Taten folgen lassen. Damit queere Belange im Sport langfristig mitgedacht und umgesetzt werden.



Intersektionalität im queeren Sport

Über Awareness zur Veränderung



Kadir Özdemir

Intersektionalität beschreibt die Betrachtung von unterschiedlichen Unterdrückungsformen, z.B. aufgrund von Gender, sexuellen Orientierungen, Hautfarbe, Einkommensverhältnissen, die ineinander verschränkt sind. In ihrem Zusammenwirken lösen sie eigene Formen von Diskriminierung aus. Wenn von intersektionaler Diskriminierung gesprochen wird, bedeutet das, dass mehrere dieser Merkmale vorliegen, diese "addieren" sich nicht, sondern "multiplizieren" sich. Die Person wird also zum Beispiel diskriminiert, weil ihre geschlechtliche Identität nicht der cis-Normative entspricht und weil sie eine POC (People of Color) ist.

In dem Workshop konnten sich die Teilnehmenden mit der eigenen Organisation beschäftigen. Daraus entstanden erste Schritte für ein Awareness Konzept ableiten, um perspektivisch bisher ausgeschlossenen Gruppen, die Teilhabe zu ermöglichen.

Nach der Vorstellungsrunde und gegenseitigem Kennenlernen erklärte der Referent Kadir Özdemir das Konzept der Intersektionalität. Mit der Definition von verschiedenen Beispielen für Diskriminierung im und

außerhalb des Sports wurde der Begriff erklärt. Intersektionalität wird als eine Überschneidung und Gleichzeitigkeit verschiedener Diskriminierungen in einer Person definiert.

Dabei ist die Abgrenzung von der Begrifflichkeit der Mehrfachdiskriminierung wichtig. Bei der Mehrfachdiskriminierung wird davon ausgegangen, dass sich verschiedene Diskriminierungsformen in einer Person addieren. Zum Beispiel: Eine Person wird diskriminiert, weil sie queer ist und weil sie eine POC ist. Im Konzept der Intersektionalität wird davon ausgegangen, dass die im Beispiel verwendete Person nicht nur auf Grund der Tatsache diskriminiert wird, dass sie queer ist und diskriminiert wird, weil sie eine POC ist, sondern auch, weil sie eine queere POC ist. Die Diskriminierung multipliziert sich hier sozusagen und ist damit noch intensiver.

Kadir Özdemir unterteilte außerdem in vier verschiedene Diskriminierungsformen. Individuelle Diskriminierung, bei der es um zum Beispiel eine Alltagssituation zwischen zwei Menschen geht, die institutionelle Diskriminierung, bei der eine Person zum Beispiel schlechtere Chancen auf dem Arbeits- oder Wohnungsmarkt hat, die kulturelle Diskriminierung, bei der Menschen in kulturellen Angeboten nicht oder diskriminierend repräsentiert werden, zum Beispiel in Literatur, Kunst und Musik und zuletzt die internalisierte Diskriminierung, bei der eine Person durch die gesellschaftliche Prägung den Selbstwert herabsetzt.

Nach der Theorie ging es an die Praxis: Die 12 Teilnehmer*innen wurden in drei Gruppen eingeteilt. Hier sollten Plakate zu je drei Punkten ausgearbeitet werden, um einen Einblick in einen institutionellen Selbstcheck zu geben und Reflexions- und Denkprozesse diesbezüglich anzustoßen.

- **Punkt A:**
Wann und für wen sind wir (als Institution) entstanden?
- **Punkt B:**
Wie ist unser Selbstverständnis (als Institution) heute?
- **Punkt C:**
Welche gruppenbezogenen Aspekte könnten in unserer Institution vorherrschend sein?

Die drei Fragen wurden in Kleingruppen erarbeitet und die Ergebnisse im Plenum vorgestellt. Es wurde vor allem selbstkritisch die eigene Organisation beleuchtet und auch



Lücken offengelegt. Weiterführende Ideen und Inspiration wurden dann in der Gruppe entwickelt.

Folgende Beobachtungen und Reflexionen wurde im Plenum erarbeitet:

- Institutionen müssen die nötigen Schritte gehen, um inklusiver zu werden. Wie groß die Schritte sind oder wann losgegangen wurde, ist dabei zunächst unerheblich, solange die Richtung stimmt.

Schnell wurde auch der Inklusionsbegriff als solches thematisiert. Verschiedene Vielfaltsmerkmale und Diskriminierungsformen wurden besprochen und die eigene Institution darauf überprüft.

In vielen Gruppen kam die Diskussion auf, was es heißt, mit der eigenen Identität zu arbeiten, politisch zu sein und sich einzusetzen. Und gleichzeitig wurde die Bedeutung auf Authentizität und Allyship¹ thematisiert, die es beide braucht, um Perspektiven vertreten zu wissen und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Workshop-Leitung

Kadir Özdemir

¹ Allyship beschreibt den Prozess der aktiven Verbündetenschaft einer privilegierten Person mit Menschen aus einer gesellschaftlich unterdrückten Gruppe.



Ich bin **Sabine Poschmann**, die sportpolitische Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion und ich sende natürlich liebe Grüße zu eurer Tagung aus Berlin. Ich versichere euch, wir haben bei den vielen sportpolitischen Fragen die Belange der queeren Sportler*innen immer im Blick. Ich weiß auch, dass es natürlich in den sportpolitischen Fachbereichen auch unterschiedliche Ansätze gibt und deshalb ist es mir, und ich hoffe auch euch ganz wichtig, dass wir im Gespräch bleiben und uns darüber austauschen.

Ich wünsche euch eine super Tagung, die ja jetzt schon zum 5. Mal stattfindet und hoffe, wir sehen uns bald wieder. Alles Liebe nach Köln vom Bundestag.

Das geplante Selbstbestimmungsgesetz und dessen Auswirkung auf die Praxis

Ein rechtlicher Überblick

Die rechtlichen Fragen, die sich im Zusammenhang mit geschlechtlicher Vielfalt ergeben, sind zahlreich. Inter*-, trans*- und nicht-binär-geschlechtliche Menschen sind häufig gezwungen, ihre Rechte in sämtlichen Lebensbereichen durchzusetzen. Dies betrifft auch die Sportausübung in der Schule und im Freizeitbereich. Es bestehen häufig aber auch bei Vereinen, Schulen oder Trainer*innen, die trans*, inter* und nicht-binäre Sportler*innen grundsätzlich unterstützen wollen, Unsicherheiten hinsichtlich rechtlicher Fragen.

Der Workshop blickte auf das geplante Selbstbestimmungsgesetz und die Änderungen, die sich daraus ergeben und verschaffte einen Überblick über die verschiedenen Rechtsfragen, ohne den Anspruch diese umfassend zu behandeln.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde erläuterte Katrin Niedenthal die jetzt schon existierenden rechtlichen Grundlagen bzw. Rahmenbedingungen anhand von Beschlüssen des Bundesverfassungsgerichts (BVerfG), welche die Mehrdimensionalität von Geschlecht klar umreißen (u.a. BVerfG, Beschluss v. 6.12.2005, 1 BvL 3/03, BVerfGE 115, 1 und BVerfG, Beschluss v. 10.10.2017, 1 BvR 2019/16). Des Weiteren verdeutlichte Katrin Niedenthal mit einer Vielzahl von Beschlüssen des BVerfG, dass die selbstempfundene geschlechtliche Identität durch das allg. Persönlichkeitsrecht aus Art. 2 I GG i.V.m. Art. 1 I Grundgesetz (GG) geschützt ist. Ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Anerkennung auch nicht-binärer Geschlechtsidentitäten war die Änderung des Personenstandsgesetz 2018 mit der Einführung eines dritten positiven Geschlechtseintrags „divers“ (BVerfG, Beschluss vom 10.10.2017-1 BvR 2019/16). Vor dem Hintergrund dieser rechtlichen Grundlagen und Entwicklungen wird das neu geplante Selbstbestimmungsgesetz entwickelt.

Im Anschluss wurden die aktuell noch geltenden Verfahren zur Änderung des Geschlechtseintrages und des Vornamens nach dem Transsexuellengesetz (TSG) und das Verfahren nach § 45b Personenstandsgesetz (PStG) gegenübergestellt. Dabei ist es wichtig hervorzuheben, dass Menschen „ohne“ ‚Variante der Geschlechtsentwicklung‘ nach dem TSG und Menschen „mit“ ‚Variante der Geschlechtsentwicklung‘ nach dem PStG ihren Geschlechtseintrag ändern lassen können. In beiden Fällen ist die Eintragung aller vier Geschlechtseintragskategorien (weiblich, männlich, offener Eintrag und divers) möglich.

Die Definition des Begriffs „Variante der Geschlechtsentwicklung“ ist sehr umstritten. Verkürzt werden damit Menschen gemeint, die nach verschiedenen medizinischen Kriterien nicht eindeutig dem ‚männlichen‘ oder ‚weiblichen‘ Geschlecht zugeordnet werden können.

Das Verfahren nach dem TSG ist ein gerichtliches Verfahren, bei welchem die antragsstellenden Personen seit mindestens drei Jahren „unter dem Zwang“ stehen „ihren Vorstellungen entsprechend zu leben“ und mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass sich das Zugehörigkeitsempfinden zum anderen Geschlecht nicht mehr ändern wird. Dafür müssen zwei Sachverständigengutachten vorgelegt werden.

Das Verfahren nach dem Personenstandsgesetz (PStG) wird beim Standesamt durchgeführt und verlangt eine ärztliche Bescheinigung, um nachzuweisen, dass bei der Person eine Variante der Geschlechtsentwicklung vorliegt.

Das geplante Selbstbestimmungsgesetz soll eine einheitliche „Regelung für alle transgeschlechtlichen sowie nicht-binären und intergeschlechtlichen Menschen, die ihren Geschlechtseintrag oder ihre Vornamen ändern wollen“ ermöglichen. Im Workshop wurden die Eckpunkte des neuen Gesetzes besprochen. Diese wurden bereits im Juni 2022 vorgestellt und benennen u.a. auch den organisierten Sport.

Wichtige Eckpunkte sind z.B.:

- „Statt in einem mitunter langwierigen und kostenintensiven Gerichtsverfahren können der Geschlechtseintrag und die Vornamen künftig in einem einfachen Verfahren vor dem Standesamt geändert werden.“
- Volljährige Personen können im Sinne einer echten Selbstbestimmung die Änderung ihres Geschlechtseintrags und ihrer Vornamen durch Erklärung mit Eigenversicherung veranlassen.
- Für Minderjährige bis 14 Jahre: Änderungserklärung geben die Sorgeberechtigten ab.
- Ab 14 Jahren: Minderjährige geben die Erklärung selbst mit Zustimmung der Sorgeberechtigten ab.
- Nach einer erfolgten Änderung des Geschlechtseintrags und der Vornamen gilt für eine erneute Änderung grundsätzlich eine Sperrfrist von einem Jahr. Entscheidungen zur Frage der Teilnahme z.B. von transgeschlechtlichen Sportler*innen trifft der autonom organisierte Sport in eigener Zuständigkeit.

Der zeitliche Rahmen der Einführung des Selbstbestimmungsgesetzes wurde im Workshop mit einem großen Fragezeichen diskutiert. Schwankende Prioritäten in der Gesetzgebung gäben zwar weiterhin Grund, ein rasches Inkrafttreten des Gesetzes anzuzweifeln, doch besteht noch Hoffnung, dass der Beschluss nächstes Jahr (2023) gefasst wird.

Abschließend diskutierten die Teilnehmenden Probleme und Lösungen im Sport im Kontext geschlechtliche Vielfalt. Die Erkenntnis: Es geht mehr um Kommunikation, Information, Empathie, Offenheit und nicht um mögliche oder bestehende Gesetze und Beschlüsse, wenn es darum geht, in konkreten Situationen einen Umgang gemeinsam mit trans*, inter* oder nicht-binären Sportler*innen zu finden.

Teilnehmende resümierten, dass eine klare Erkenntnis des Workshops war, dass das Recht auf Selbstbestimmung kein ‚Nice-to-have‘, sondern eine rechtliche Verpflichtung ist, welche sich u.a. aus dem Grundgesetz (Menschenwürde und allgemeines Persönlichkeitsrecht) ergibt. Des Weiteren war eine interessante Anmerkung von Katrin Niedenthal, dass eine Geschlechtsänderung überhaupt erst durch einen Geschlechtseintrag notwendig wird. Da Kinder unter Angabe des Vornamens und des Geschlechtes spätestens eine Woche nach der Geburt beim Standesamt angemeldet werden müssen und die Entscheidung für ein Geschlecht zu dem Zeitpunkt in der Regel aufgrund von äußeren Merkmalen gefällt wird, kann bei der ersten Eintragung in das Geburtenregister die Entwicklung des Kindes bzw. dessen spätere entwickelte Geschlechtsidentität noch nicht berücksichtigt werden. Das Bundesverfassungsgericht warf in dem Beschluss vom Oktober 2017 außerdem die Möglichkeit auf, dass

ganz auf einen verpflichtenden Geschlechtseintrag verzichtet werden könnte. Dies regte alle zum Nachdenken an.

Auch wenn das Selbstbestimmungsgesetz zukünftig die Änderung des Geschlechtseintrages und Vornamen vereinfachen wird und bereits jetzt statt ‚männlich‘ oder ‚weiblich‘ auch der Eintrag ‚X‘ im Reisepass möglich ist, welcher auf internationaler Ebene anerkannt wird, bleiben einige Probleme bestehen. Katrin Niedenthal benannte offene Problemfelder, zu denen bis dato Regelungen fehlen, u.a. Abstammungsrechtsreform, Namensrechtsreform oder Krankenversicherungsansprüche.

Anmerkung der Redaktion: In einem Interview mit dem Queer-Beauftragten der Bundesregierung, Sven Lehmann, heißt es „aber ich bin sicher, dass die federführenden Ministerien für Familie und Justiz Anfang dieses Jahres den Gesetzentwurf veröffentlichen und dann die Ressortabstimmung und Verbändeanhörung einleiten werden. 2023 wird das Jahr, in dem wir das Selbstbestimmungsgesetz endlich verabschieden“.

Workshop-Leitung

Katrin Niedenthal

Weitere Informationen

Eckpunkte des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und des Bundesministeriums der Justiz zum Selbstbestimmungsgesetz: www.bmfsfj.de/resource/blob/199382/1e751a6b7f366eec396d146b3813eed2/20220630-selbstbestimmungsgesetz-eckpunkte-data.pdf



EU-Projekt zu Homo- und Transfeindlichkeit sowie Sexismus im Sport

Vorstellung von Good Practice Beispielen und einer Befragung im organisierten Sport

Der Workshop thematisierte das EU-Projekt „Sport for all Genders and Sexualities! Tackling Sexism, Trans- and Homophobia in European Grassroots Sport (SGS)“, welches darauf abzielt, eine inklusive und offene Sportkultur zu etablieren, die allen Geschlechtsidentitäten und sexuellen Orientierungen offensteht. Dies erfordert ein Verständnis dafür, wie Sportler*innen aufgrund der herrschenden binären Geschlechternormen sowie traditioneller Geschlechterstereotype vom Sport ausgeschlossen bzw. diskriminiert werden. Unterstützend wird aktuell eine Umfrage „Sport für Alle“ von der DSHS durchgeführt, um ein aktuelles Bild der Situation von Frauen und LSBTI+ Personen (lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, inter* und weitere sexuelle und geschlechtliche Identitäten) im Sport in Europa zu zeichnen. Dabei werden die Ergebnisse als Grundlage für weitere Aktivitäten zur Sensibilisierung, Weiterbildung und Veränderung im europäischen Breitensport dienen, um den Sport für alle Geschlechter und Sexualitäten inklusiv zu gestalten. Im Rahmen des Workshops sollten die Teilnehmenden eine für sie perfekte Sportlandschaft erarbeiten. Die Aufgabenstellung war nah an den geplanten SGS-Aktivitäten angelegt.

Das SGS-Projekt wurde nach einer ersten Vorstellungsrunde der Teilnehmer*innen skizziert und die unterschiedlichen Projektphasen mit Aktivitäten erläutert. Danach startete die zentrale Phase des Workshops im Rahmen von Gruppenarbeiten. Die Teilnehmenden konnten sich selbst drei verschiedenen Gruppen zuordnen, die alle das übergeordnete Thema hatten, eine Wunschvorstellung über einen inklusiven Breitensport zu gestalten. Im Anschluss an die Gruppenarbeitsphase wurden die Ergebnisse der Gruppenarbeit mit allen Teilnehmenden im Plenum diskutiert.

Die Themen der drei Gruppen waren:

- Eine Kampagne für einen Sport zu entwerfen, in dem sich alle geschlechtlichen- und sexuellen Identitäten willkommen fühlen.
- Die Statuten und Leitlinien eines Sportvereins zu entwickeln, der offen für alle Menschen sein will.
- Ein inklusives Vereinsleben zu gestalten, mit dem Hintergedanken, wie sich der inklusivste Verein der Welt darstellen würde.

Die erste Gruppe beschäftigte sich mit der Entwicklung der Kampagne für den Sport. Diese nannten die Gruppenmit-

glieder „Walk the Talk“ mit der Vision einer Enttabuisierung und dem Leben einer fluiden „Normalität“. Die wichtigsten Ziele, die von der Gruppe erarbeitet wurden, waren mit der Kampagne niemanden auszuschließen sowie Sichtbarkeit, Sensibilisierung und ein Bewusstsein zu schaffen. Außerdem müssten Hürden abgebaut und eine Normalität erzeugt werden. Weiterhin galt es bei Missachtung oder Verstoß gegen die Ziele und Leitlinien Konsequenzen einzufordern. Das Format der Kampagne sollte vielfältig angelegt werden. Zum einen über verschiedene Gesprächsformate, wie beispielsweise Austauschtalks mit betroffenen Menschen, als auch über Entwicklungsberatung für Vereine. Dabei galt es einen transparenten Wissenstransfer zu gewährleisten und vorhandene Expertise miteinzubeziehen. Zudem sei es wichtig, verschiedene Stakeholder*innen, wie Politiker*innen, die Community und das Sportsystem miteinzubeziehen.

Die zweite Gruppe erarbeitete die Statuten und Leitlinien eines Sportvereins. Zentrale Elemente der Satzung beinhalteten die Freiwilligkeit in Wahl der Sportgruppe und Kleidung, einen Ehrenkodex auf Basis der Kinder- und Menschenrechte und transparente Vereinswerte. Die Vereinsleitlinien galten für alle Ebenen des Vereins, wobei bei Missachtung oder Verstoß Konsequenzen festgelegt sein mussten. Für die Mitglieder sollten Ansprechpersonen und ein Kummerkasten vorhanden sein und die Mitsprache für alle ermöglicht werden. Zentrales Element bildete außerdem Solidarität, vor allem beim Vereinsbeitrag, beispielsweise über die Möglichkeit von Pat*innenschaften. Für Funktionstragende sollten Weiter- und Fortbildungen verpflichtend sein. Außerdem eine feste Verankerung in den Statuten, dass der Vorstand regelmäßig wechseln muss und die Posten divers besetzt sein müssen. Dies könnte anhand einer Quote erreicht werden.

Die dritte Gruppe entwarf den inklusivsten Verein. Als Ansatz wurden vier Bereiche ausgemacht. Das Vereinsleben sollte so gestaltet werden, dass Mixed Teams geschaffen werden und über offene Diskussionen die Regularien festgelegt werden, sodass kein Leistungsdruck entsteht. Für potentielle Mitglieder sollten Tage zum Ausprobieren und Kennenlernen des Vereins geschaffen und für bereits bestehende Workshops angeboten werden. Die Struktur des Vereins beruht auf flachen Hierarchien und Konsensentscheidungen. Optimal wären hauptberufliche Personen im

Verein, auch als Ansprech- und Vertrauensperson. Das Finanzmodell sollte flexibel gestaltet werden, auf gewaltfreie und zyklusbasierte Trainingsmethoden zurückgegriffen werden. In der Außenkommunikation sollte proaktiv vorgegangen, eine inklusive Sprache verwendet und jegliche Form der Diskriminierung nicht toleriert werden. Dabei spielte auch die Vernetzung mit anderen Vereinen eine wichtige Rolle. Außerdem bildeten klare Leitlinien, die Konsequenzen für jegliche Missachtung fordern, eine wichtige Grundlage. Zuletzt sollten alle Räumlichkeiten offen gestaltet werden, damit sich alle Mitglieder wohlfühlen. Umkleiden, Duschen und WCs sollten so gestaltet sein, dass die Privatsphäre gesichert ist. Außerdem sollte ein Awarenessraum geschaffen und das gesamte Vereinsgelände barrierefrei gestaltet sein.

Der Workshop hat wichtige und innovative Möglichkeiten der Umsetzung und Gestaltung inklusiver Sportstrukturen im Breitensport aufgezeigt, die als zentrale Orientierungsleitlinien im SGS-Projekt dienen werden.

Workshop-Leitung

Nikola Staritz (fairplay – Initiative für Vielfalt und Antidiskriminierung, Wien), Birgit Braumüller & Tim Schlunski (Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Soziologie und Genderforschung)

Weitere Informationen

Institut für Soziologie und Genderforschung der Deutschen Sporthochschule:

www.dshs-koeln.de/visitenkarte/einrichtung/institut-fuer-soziologie/

Projekt:

www.fairplay.or.at/projekte/sport-for-all-genders-and-sexualities

SGS-Projekt Ergebnis:

Report: Good practices including transgender and nonbinary people in sport: Learn more about 16 European examples:

edu.fairplay.or.at/courses/sport-for-all-genders-and-sexualities-tackling-sexism-trans-and-homophobia-in-european-grassroot-sport/



Bild: Unsplash

Geschlechteroffene Pädagogik im (Schul-) Sport

Didaktische Ansätze für eine offene, diskriminierungsfreie Sportpraxis

Das Thema des Workshops lautete „(Schul-) Sport und Geschlecht“. Der Zentrale Aspekt des Workshops beschäftigte sich mit einer geschlechteroffenen Pädagogik in der Sport- und Bewegungspraxis, wobei der Fokus auf den Schulsport gelegt wurde. Im Sport bildet Geschlecht eine zentrale Strukturkategorie. Dabei folgt der Sport der heteronormativen Grundordnung, d.h. einer Geschlechterordnung, in der die Hierarchie der Geschlechter und die Ausgrenzung von LSBTIQ* Menschen verankert sind. Die damit verbundenen Herausforderungen und Probleme zeigen sich ebenfalls im Schulsport. Der Schulsport sollte jedoch so gestaltet sein, dass alle Schüler*innen unabhängig von ihrem Geschlecht und unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung diskriminierungsfrei und gleichberechtigt teilhaben und sich umfassend und selbstbestimmt entwickeln können. Zu Beginn wurden die Inhalte des Workshops kurz dargestellt, gefolgt von der Vorstellung der leitenden Personen des Workshops: Heidi Scheffel (pensionierte Lehrerin, Schulleiterin und schulfachliche Dezernentin) arbeitet schon viele Jahre wissenschaftlich im Bereich der geschlechterbewussten (Sport-) Pädagogik und Steffen Patzack (Lehrer an der Gesamtschule Pulheim).

Folgend stellte Steffen Patzack die Relevanz des Themas anhand wissenschaftlicher Studien dar. So zeigte er auf, dass 80% der befragten Schüler*innen nach einer Befragung von Krautreporter aufgrund negativer Erfahrungen im Schulsport in ihrer Freizeit keinen Sport mehr treiben. Typische Formen und Orte der Diskriminierung für homosexuelle

Schüler*innen im Sportunterricht waren nach Schaaf (2016) und Patzack (2015) dabei die Umkleidesituation, Inhalte und Unterrichtsgestaltung, sowie Schulklima, Lehrperson, fehlende Vermeidungsstrategien.

Heidi Scheffel stellte die Bedeutung von Geschlecht im schulischen Sportkontext dar. Außerdem beschrieb sie das Handwerkszeug und die Kompetenzen, die Lehrkräfte benötigten, um genderkompetent unterrichten zu können. Weiterhin stellte sie die dafür wichtigen Prinzipien der Unterrichtsgestaltung vor.

Einige zentrale Erkenntnisse und Ergebnisse sind:

- Binäre geschlechtergetrennte Räume, wie z.B. Umkleidekabinen und die Trennung bzw. Zuweisung nach binärem Geschlecht im Unterricht, stellt ein permanentes großes Problem insbesondere für TIN*-Schülerinnen dar.
- Auch Schüler*innen selbst folgen einem binären, heterosexuell und hierarchisch ausgerichteten Sportverständnis und strukturieren sich dabei nach Geschlecht. Wird dies nicht thematisiert, verselbstständigt es sich.
- Hierfür muss bestimmtes Handwerkszeug bei Lehrkräften vorhanden sein bzw. diesen an die Hand gegeben werden, um genderkompetent zu unterrichten. Zentrale Punkte bilden dabei auf struktureller Ebene eine offene Kultur und damit einhergehend die Sichtbarkeit von LGBTIQ*-Themen und klare Grenzen gegen Diskri-



minierung und sexualisierte/genderbasierte Gewalt zu setzen. Außerdem gilt es, dies in Satzungen, Spielordnungen und Schulprogrammen zu verankern. Weiterhin müssen Lehrkräfte bestimmte Kompetenzen erwerben und vertiefen, um den Sportunterricht inklusiv(er) zu gestalten. Diese Kompetenzen umfassen die Sensibilisierung der Wahrnehmung der Lehrkraft, Kenntnisse über grundlegende Geschlechtertheorien und die Klarheit über die Zielsetzung geschlechteroffener Pädagogik. Gleichzeitig gilt es, das Bewusstsein über die eigenen Haltungen und Grundannahmen zu schärfen, eine Fähigkeit gegenüber einem diesem Thema innewohnenden Ambivalenz und das didaktische Handwerkszeug zu entwickeln und zu stärken.

- Zuletzt wurden die Prinzipien der Unterrichtsgestaltung dargelegt. Grundlegend gilt es, wie bereits beschrieben, die eigene Haltung zu klären und sich über die geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in der eigenen Gruppe bewusst zu werden. Dabei gilt es, die persönliche Integrität der Schüler*innen zu wahren. Damit einher geht die Körper-Awareness, also das Bewusstsein darüber, dass der Körper im Sport vergeschlechtlicht wird. Er wird i.d.R. binär gelesen, was gerade TIN*-Schüler*innen eine permanente Selbstverortung abverlangt. Wichtig ist außerdem, dass Kategorien und Normen benannt werden, ohne sie zu verfestigen und dabei durchaus auch geschlechtsspezifische Zugänge zu reflektieren. Ein weiteres zentrales Merkmal ist es, Diskriminierung Einhalt zu gebieten und offene Diskussionen zu ermöglichen. Die Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache schafft eine Sichtbarkeit von LSBTIQ* Schüler*innen, sie hilft zu inkludieren.

- Als letzten Punkt sollte stets ein Bezug zu anderen Diversitätsdimensionen hergestellt werden.

Workshop-Leitung

Dr. Heidi Scheffel (Queer-Beauftragte LSB NRW), Steffen Patzack (Lehrer Gesamtschule Pulheim)

Literatur

Palzkill, Birgit/ Pohl, Frank G./ Scheffel, Heidi (2020): Diversität im Klassenzimmer. Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in Schule und Unterricht. Cornelsen. Berlin.

Warum ist Schulsport so demütigend?

krautreporter.de/4306-warum-ist-schulsport-so-demutigend

Schaaf (2016) Homosexuelle Schüler im Sportunterricht: eine qualitativ-empirische Studie über homosexuelle Schüler und ihre individuellen Erfahrungen im Sportunterricht. Link: www.bisp-surf.de/Record/PU201706004891/Solr (Übersicht). hss-opus.ub.ruhr-uni-bochum.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/5198/file/diss.pdf (Dissertation)

Patzack, Steffen (2015): Homosexualität und Homophobie im Schulsport. Unveröffentlichte schriftliche Hausarbeit im Rahmen der ersten Staatsprüfung. Köln.



Regenbogenfamilien im Sportverein

Einfach Familie

Familien, in denen mindestens ein Elternteil lesbisch, schwul, bi, trans*, inter* oder queer* (kurz LSBTIQ+) ist, werden laut Duden Regenbogenfamilien genannt. Nicht alle Familien würden sich selbst so bezeichnen, denn die meisten sehen sich selbst nicht als Besonderheit, sondern einfach als Familie. Gerade darum ist es für Menschen in Regenbogenfamilien und besonders deren Kinder unschön, sich immer wieder mit seltsamen Blicken und den immer gleichen Fragen konfrontiert zu sehen: Wieso hast du zwei Mütter/Väter, wie geht das denn? Woher habt ihr das Kind? Wie bist du schwanger geworden? Wer ist denn die richtige Mutter? Sehr persönliche Fragen, die häufig gestellt werden und eine Art Dauer-Coming-out darstellen.

Natürlich ist Neugier menschlich. Aber wenn ich als Kind ständig meine Familie erklären muss, ist dies belastend und macht vielleicht unnötig traurig. Bei gleichgeschlechtlichen Paaren ist offensichtlich, was bei heterosexuellen Ehepaaren, die ihren Wunsch nach einem Kind über eine Kinderwunschklinik verwirklichen, im Verborgenen bleiben kann, nämlich, dass das Kind mit Fremdsamen gezeugt wurde.

Ein weiterer Unterschied ist, der verheiratete Mann ist automatisch der Vater des Kindes, auch wenn er nicht der Erzeuger ist. Bei einem verheirateten Frauenpaar muss hingegen die nicht gebärende Frau das Kind erst aufwendig adoptieren. Das Entscheidende ist, dass (meistens) zwei Menschen sich entschlossen haben, eine Familie zu gründen. Aus biologischen Gegebenheiten auf einem etwas anderen Weg. Aber mit denselben Absichten, nämlich dauerhaft Verantwortung zu übernehmen und gemeinsam ein Kind großzuziehen. Aber eben nicht mit den gleichen Rechten.

Wir erleben gerade in der Werbung, dass die Welt bunter wird. Da sind plötzlich viel häufiger Menschen dunklerer Hautfarbe zu sehen, Männer, die femininer aussehen oder Menschen, deren Geschlecht nicht auf Anhieb eindeutig erkennbar ist. All dies zeigt, die Welt ist im Wandel und es vielfältigere Lebenslagen sind sichtbarer geworden. Gegeben hat es sie schon immer.

Diese erhöhte Sichtbarkeit ist jedoch nicht nur ein Segen, denn es fördert den Trugschluss, dass die Welt toleranter geworden ist und alle gleichberechtigt. Ein Blick auf Kriminalstatistiken von 2022 zeigt jedoch, dass noch viel Antidiskriminierungsarbeit zu tun ist. Und auch auf den Schulhöfen ist schwul immer noch der Spitzenreiter unter den Beleidigungen. Die Darstellungen von diversen, häufig bunt dargestellten LSBTIQ+ suggeriert außerdem, dass alle

gleichgeschlechtlich liebenden Menschen irgendwie „bunte Vögel“ sind, die man schon am Äußeren erkennt. Die meisten Regenbogenfamilien sehen allerdings aus wie alle anderen Familien auch. Sie lieben, sie streiten, sie haben die gleichen Ängste und Nöte wie alle anderen auch, sie gehen zur Arbeit, haben Hobbys, gehen zum Sport. Sie unterscheiden sich durch nichts. Außer eben, dass die Eltern gleichgeschlechtlich sind. Trotzdem wünschen sich auch Regenbogenfamilien mehr Sichtbarkeit ihres Familienmodells im Alltag. Sie wünschen sich Abbildungen von Familien mit zwei Müttern oder Vätern. Nicht aus Eitelkeit, sondern weil es zur Selbstverständlichkeit beitragen würde. Sie wünschen sich Anmeldebögen, die nicht automatisch nach Vater und Mutter fragen, sondern vielleicht nach Elternteil 1 und 2 und vielleicht sogar 3 und 4 - oder nach weiteren Fürsorgenden fragen, das wäre auch für Patchwork Familien ein Gewinn. So könnten auch schwule Pflegeväter ihr Kind im Sportverein anmelden, ohne schon bei der Anmeldung das Gefühl des Nicht-Dazugehörens zu erleben. Regenbogenfamilien wünschen sich kleine Regenbogenflaggen auf Webseiten oder Flyern, einfach, weil es schön ist zu wissen, dass man dort Willkommen und mitgemeint ist. Und auch die Kinder von Alleinerziehenden profitieren davon, wenn aus einer Veranstaltung für Kinder mit ihren Vätern vielleicht eine Veranstaltung für Kinder mit einem thematischen Schwerpunkt würde, egal welches Geschlecht die Begleitperson hat. Weil eben nicht jede Familie einen Vater hat. Und manche haben halt sogar zwei.

Gerade Sportvereine bieten die Chance, sich unabhängig von Herkunft, sozialem Status, Hautfarbe, Religion oder Berufszugehörigkeit gemeinsam zu bewegen. Leider nutzen noch zu wenige Vereine die Chance, sich auch in Bezug auf Regenbogenfamilien deutlich einladend zu positionieren. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.

Petra Bosch, Beraterin der AWO Fachstelle Regenbogenfamilien in Düsseldorf: „Die Fachstelle bietet Familien Beratung vor, während und nach der Familiengründung, führt Gruppen und Netzwerktreffen durch und bietet Schulungen, Vorträge und Sensibilisierungen für Fachkräfte und Menschen, die mit Familien arbeiten an. Unsere Angebote sind kostenfrei.“

Weitere Infos

www.awo-duesseldorf.de/familien/beratung/regenbogenfamilien

Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sport

Konsequenzen aus der SicherImSport Studie für den queeren Sport

Der Workshop zielte auf die Vermittlung eines grundlegenden Verständnisses des Begriffs der interpersonellen Gewalt und des aktuellen Forschungsstands zu sexualisierter Gewalt im Sport ab. Außerdem wurde das Qualitätsbündnis zum Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sport vorgestellt, welches das Anliegen hat, Gewalt im Sport wirksam vorzubeugen und zu bekämpfen.

Die SicherImSport Studie ist die erste Untersuchung, die sich in der Breite des Vereinssports umfassend mit dem Thema der sexualisierten Grenzverletzung, Belästigung und Gewalt in Deutschland auseinandersetzt. Dabei wurden nicht nur die Erfahrungen von Vereinsmitgliedern und Betroffenen erhoben, sondern auch der Status quo der Einführung von Schutzmaßnahmen bei regionalen Verbänden und Fachverbänden im Sport erfasst.

An der Online-Befragung nahmen 4.367 Vereinsmitglieder aus Deutschland teil. Damit ist die Befragung die größte Studie zu diesem Thema in Deutschland.

Ein Viertel der Befragten erfuhren mindestens einmal sexualisierte Grenzverletzungen oder Belästigungen (ohne Körperkontakt) im Kontext des Vereinssports, z.B. in Form von anzüglichen Bemerkungen oder unerwünschten Text-/Bildnachrichten mit sexuellen Inhalten. Knapp ein Fünftel der Befragten (19%) erfuhren mindestens einmal sexualisierte Belästigung oder Gewalt mit Körperkontakt, z.B. sexuelle Berührungen oder sexuelle Handlungen gegen den Willen. Auch weitere Formen der Verletzung oder Gewalt wurden in der Studie erhoben. So gaben sechs von zehn Personen (64%) an, mindestens einmal emotionale Verletzungen oder Gewalt im Vereinssport erlebt zu haben, z.B. beschimpft, bedroht oder ausgeschlossen werden. Vier von zehn Personen (37%) erfuhren mindestens einmal körperliche Verletzungen oder Gewalt, z.B. in Form von geschüttelt oder geschlagen werden und eine von zehn Personen (15%) erfuhr mindestens einmal Vernachlässigung im Vereinssport, z.B. trotz Bedarf, keine angemessene medizinische Versorgung erhalten zu haben.

Zusammengefasst gaben gut zwei Drittel (69%) der Befragten an, mindestens einmal irgendeine Form dieser negativen Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Vereinssport gemacht zu haben. Insgesamt wurden in der Hälfte der Fälle wiederholte negative Erfahrungen berichtet, vor allem bei emotionaler und körperlicher Gewalt. Frauen und Mädchen sind von Gewalt häufiger betroffen als Männer und Jungen, ebenso Personen mit nicht-heterosexueller Orientierung.

Zugleich gab die Mehrheit der Befragten an, mit dem Vereinssport insgesamt allgemein gute bis sehr gute Erfahrungen gemacht zu haben. Bei den meisten Vereinsmitgliedern scheint somit der Vereinssport mit überwiegend positiven Erfahrungen verbunden zu sein.

Neben Informationen zu der Prävalenz von interpersoneller Gewalt im Breitensport wurden anhand der SicherImSport-Studie praktische Schwierigkeiten bei der Nutzung des Gewaltbegriffs in empirischen Untersuchungen vorgestellt. Da ‚Gewalt‘ von jeder Person unterschiedlich definiert werden könnte, sei es unter anderem notwendig im Vorfeld von wissenschaftlichen Befragungen ein allgemeines Verständnis zu schaffen. Die Referentinnen gingen daher auf gängige Arbeitsdefinitionen von verschiedenen Formen interpersoneller Gewalt ein, welche von den Teilnehmenden gut nachvollzogen werden konnten. Allgemein müssten aber auch diese Definitionen als Diskursbegriffe verstanden werden, da das Verständnis von ‚Gewalt‘ ständig neu diskutiert und ausgehandelt wird.

Zuletzt wurde darauf eingegangen, dass es mittlerweile ein Bewusstsein dafür gibt, dass sexualisierte und interpersonelle Gewalt im Sport und Vereinsalltag existiert, jedoch der eigene Sportverein nicht als ein möglicher Ort, an dem Gewalt ausgeübt werden könnte, gesehen wird. Um die Prävention von interpersoneller Gewalt auf Vereinsebene zu verankern und eine Kultur des Hinsehens zu etablieren, wurde das ‚Qualitätsbündnis zum Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sport‘ ins Leben gerufen, in welchem jeder Sportverein Mitglied werden kann, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden. Das Qualitätsbündnis unterstützt die Sportvereine dabei Qualitätsstandards zur Prävention und Intervention gemeinsam zu entwickeln und innerhalb der Vereinsstruktur zu installieren. Außerdem stellt es Aus- und Weiterbildungsmodule zum Thema zur Verfügung, welche von Mitgliedsvereinen in NRW kostenlos gebucht werden können.

Workshop-Leitung

Dorota Sahle (LSB NRW Referentin), Dr. Birgit Palzkill, (Unabhängige* Beauftragte* zum Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sport des LSB NRW)

Weitere Informationen

10 Punkte Aktionsprogramm:

www.lsb.nrw/unsere-themen/gegen-sexualisierte-gewalt-im-sport

Testosteron, Sport und Macht

Fakten und Fiktionen eines bio-sozio-kulturellen Phänomens

Der Vortrag von Dr. habil Sigrig Schmitz (Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien, Humboldt-Universität zu Berlin) stellte das Hormon Testosteron in den Mittelpunkt und beschäftigte sich mit der Frage, was Fakt und was Fiktion hinsichtlich dieses Hormons ist.

Sigrig Schmitz erläuterte zu Beginn des Vortrags die drei Bedeutungsebenen von Testosteron:

- Biologischer Geschlechtsmarker
- Biologischer Leistungsmarker
- Sozial modifizierbare biologische Komponente

Es wurde deutlich, dass alle drei Ebenen maßgeblich von intersektionalen Einschreibungen und Auswirkungen beeinflusst sind, die auf gesellschaftlichen, sportlichen und (natur-)wissenschaftlichen Erkenntnissen und Interpretationen fußen und im Sport unter anderem zur Legitimation von sogenannten Geschlechterverifikationsverfahren herangezogen werden. So zeigte Sigrig Schmitz anhand der Historie von Geschlechtstests im Sport die Verknüpfung ebenjener intersektionaler Einschreibungen und Auswirkungen mit den oben aufgezählten drei Bedeutungsebenen von Testosteron auf. Sie machte deutlich, dass derlei Tests ausschließlich in Bezug auf die Wettbewerbsteilnahmen von Frauen* erfolgt sind.

Mit Rückbezug auf Caster Semenya (Mittelstreckenläuferin aus Südafrika), Dutee Chand (Kurzstreckenläuferin aus Indien) und Annett Negesa (ehem. Mittelstreckenläuferin aus Uganda), denen im Sport auf Basis ihrer Testosteronwerte ihre weibliche Identität abgesprochen worden ist, arbeitete Sigrig Schmitz die unterschiedlich greifenden Machtstrukturen aus und skizzierte Testosteron exemplarisch als vermeintlichen Leistungsmarker, der zugleich Auskunft über eine scheinbar „richtige“ Körperlichkeit und „richtige“ Geschlechtszugehörigkeit liefert.

Zum Abschluss setzte Sigrig Schmitz ihre Ausführungen in einen rassistuskritischen Kontext und wies darauf hin, dass die getroffenen Regelungen und daraus resultierenden Ausschlüsse von Frauen* nicht nur eine sexistische Determinante haben, sondern auch rassistisch sind. Diese Aussage trifft sie in Hinblick auf die Frauen, die bisher überproportional häufig von einem Ausschluss von Sportwettbewerben aufgrund ihres Testosteronwertes betroffen waren und gibt zu bedenken, dass die geltenden

Normwerte von Testosteron von Frauen* und Männern* überwiegend auf einer Datengrundlage weißer Menschen aufgestellt worden sind.

Mit der Frage „Weder Fairness noch Schutz von Frauen* sondern Ausgrenzung durch Erhalt des Imperativs der Zweigeschlechtlichkeit und des weißen Elitesports?“ schloss Sigrig Schmitz ihren Vortrag und eröffnete die rege angenommene Fragerunde.





In eigener Sache

Ethikpreis des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) ging 2022 an die BundesNetzwerkTagung des queeren Sports (BuNT)

Mit dem DOSB-Ethikpreis zeichnet der DOSB seit 2010 alle zwei Jahre eine Persönlichkeit oder eine Gruppe aus, die sich in besonderer Weise um die Förderung der ethischen Werte im Sport verdient gemacht hat – besonders im Bereich der Werteerziehung, des sozialen und ökologischen Engagements oder im Sinne von Fairness und moralischer Integrität.

Die Entscheidung zur Auswahl der Preisträger*innen fällt das Kuratorium zur Verleihung des DOSB-Ethikpreises. Ihm gehören neben der Vorsitzenden Prof. Dr. Gudrun Doll-Teppler folgende Personen an: Elsbeth Beha (Präsidentin DJK Sportverband), Erika Dienstl (DOSB-Ehrenmitglied), Prof. Dr. Dietmar Mieth (Prof. für Theologische Ethik/Sozialethik, Universität Tübingen) sowie PD Dr. Claudia Pawlenka (Institut für Philosophie, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf).

Im Rahmen der DOSB-Mitgliederversammlung am 2. Dezember 2022 wurde der Ethikpreis verliehen. Die nachfolgende Laudatio hielt Elsbeth Beha (Präsidentin DJK Sportverband).

Laudatorin Elsbeth Beha, Foto: ©picture alliance/DOSB



Liebes Team der BuNT!

Vor vier Jahren haben Sie eine wunderbare und vor allem eine dringend notwendige Veranstaltung ins Leben gerufen: Die BuNT, die Bundesnetzwerktagung des queeren Sports. Heute sage ich voller Überzeugung: Die BuNT ist unverzichtbar geworden. Mit der BuNT fördern Sie gemeinsam die Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt im Sport und helfen mit, Diskriminierungen aufgrund von sexueller und/oder geschlechtlicher Identität abzubauen und Berührungspunkte zu mildern. Sie leisten somit einen großartigen Beitrag für den organisierten Sport auf seinem Weg, dem Anspruch „Sport für alle“ mehr und mehr gerecht zu werden und setzen sich in herausragender Weise für die ethischen Werte des Sports ein.

Dass das nicht immer einfach ist, liegt auf der Hand. Denn Sie kümmern sich um ein Thema, auf das der Sport aktuell noch keine endgültige Antwort hat, weder national noch international noch regional. Viele schrecken deshalb vor dem Thema zurück und schieben es zur Seite. Sie bieten mit der BuNT eine Plattform, auf der sich alle austauschen können aus dem Sport, aus der Wissenschaft, aus der Community, aus Interessensvertretungen mit Expert*innen von außerhalb. Auf der BuNT kann man aktuelle Entwicklungen und wissenschaftliche Erkenntnisse diskutieren zur Situation von LSBTIQ*, also lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans*- und inter*geschlechtlichen sowie queeren Menschen im Sport. Auf der BuNT werden Lösungsansätze entwickelt, wie alle Menschen am Sport teilhaben können. Und was herausragend ist: Auf der BuNT nehmen Sie auch in den Blick, wie Sie mit und durch den Sport in die Gesamtgesellschaft hineinwirken und tatsächlich Zeichen setzen können für Toleranz und Respekt im Bereich der Rechte für LSBTIQ*.

Denn aus Forschung und Praxis ist ja leider bekannt, dass LSBTIQ* Menschen nach wie vor diskriminiert werden, nicht nur, aber auch im Sport. Sie haben im Namen der Sache eine vorbildliche Veranstaltungsform gefunden, in der es keine Rängeleien um Titel und Namen gibt: Die BuNT ist an keine Organisation gebunden, sondern strukturiert sich aus sich selbst heraus. Sie haben von Anfang an als Team zusammengefunden, das unabhängig von Hierarchieebenen gemeinsam unbeirrt seine Ziele verfolgt, die da heißen: Sport für alle ermöglichen und den Sport auch zu nutzen, um Ihr Thema in der Gesellschaft voranzubringen. Das ist eine große Leistung, aber auch stets eine große Herausforderung, der Sie auf vorbildliche Weise gerecht werden. Sie binden alle ein, die sich beteiligen wollen - und



v.l.n.r.: Thomas Weikert (DOSB-Präsident), Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper (Vorsitzende Kuratorium), Tina Skourtellis (StadtSportbund Düsseldorf), Thomas Stein (Vorstand Vorspiel Berlin), Mona Küppers (Präsidium LSB NRW), Tobias Knoch (Geschäftsführer LSB Sachsen-Anhalt), Conny-Hendrik Schälicke (Vorstand Seitenwechsel Berlin), Benjamin Csonka (LSB Berlin), Elsbeth Beha (Laudatorin, Präsidentin DJK Sportverband) Foto: ©picture alliance/DOSB

das natürlich auch sollen: Verbände und Vereine des organisierten Sports ebenso wie die Community, Interessengruppen, die Wissenschaft und interessierte Einzelpersonen. Die BuNT ist ein offener Raum des Weiterdenkens, des Umdenkens, des Neudenkens, des konsequenten inklusiven Denkens.

Für all dies braucht es Vordenker*innen wie Sie. Ich gratuliere Ihnen sehr herzlich zu diesem Preis, aber vor allem zu Ihrer herausragenden Arbeit im Sport.

Das BuNT-Team ist, wie schon erwähnt, ein Zusammenschluss unterschiedlicher Menschen ohne Hierarchieebenen oder strukturelle Vorgaben. Zum heutigen Anlass möchten wir die Personen und Institutionen sichtbar werden lassen, die selbst oder dank ihre Vereins- und Verbandskolleg*innen seit 2018 maßgeblich an der Organisation beteiligt sind und das Projekt BuNT selbst in Corona-Zeiten am Leben erhalten konnten.

Für die Preisverleihung bitte ich nun gemeinsam mit der Kuratoriumsvorsitzenden, Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper, sowie DOSB-Präsident Thomas Weikert, folgende Personen auf die Bühne:

- Für den Landessportbund Berlin: Benjamin Csonka
- Für Vorspiel, den Sportverein für Schwule und Lesben Berlin: Dr. Thomas Stein

- Für Seitenwechsel, den Sportverein für FrauenLesbenTrans*Inter*und Mädchen: Conny-Hendrik Schälicke
- Für den StadtSportbund Düsseldorf: Christina Skourtellis
- Für den Landessportbund Nordrhein-Westfalen: Mona Küppers
- Für den LandesSportBund Sachsen-Anhalt: Tobias Knoch

v.l.n.r. Tobias Knoch, Mona Küppers, Benjamin Csonka, Tina Skourtellis, Conny-Hendrik Schälicke, Thomas Stein Foto: ©picture alliance/DOSB





Sven Lehmann, Queer-Beauftragter der Bundesregierung

Aktionsplan „Queer leben“

„Wir sind dran“

Am 18. November 2022 hat das Bundeskabinett den Nationalen Aktionsplan „Queer leben“ für Akzeptanz und Schutz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt beschlossen.

Alle Menschen sollen gleichberechtigt, frei, sicher und selbstbestimmt an der Gesellschaft teilhaben. Damit dies auch für Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche sowie andere queere Menschen (LSBTIQ*) möglich ist, sieht sich die Bundesregierung in der Verantwortung für eine aktive Politik gegen Diskriminierung und für die Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt.

Der Aktionsplan enthält Empfehlungen für Maßnahmen in sechs Handlungsfeldern (Rechtliche Anerkennung, Teilhabe, Sicherheit, Gesundheit, Stärkung von Beratungs- und Communitystrukturen, Internationales).

Auszug aus 2.2.3 Kapitel Teilhabe:

Diskriminierungsfreies Umfeld im Sport:

Im Sport kommt es weiterhin zu LSBTIQ*-feindlichen Vorfällen. Ziel ist es, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Sport zu bekämpfen.

Vorgeschlagene Maßnahmen:

Förderung der Antidiskriminierungsarbeit sowie der Prävention gegen Rassismus, Sexismus, und LSBTIQ*-Feindlichkeit im vereinbarten Bundesprogramm gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport, soweit eine Zuständigkeit des Bundes gegeben ist;

„Queerfeindlichkeit“ im Bereich der Prävention als neuen Schwerpunkt innerhalb des Nationalen Ausschusses für Sport und Sicherheit (NASS) einbringen;

Entwicklung und Evaluation einer gemeinsamen Bund-Länder-Strategie unter Beteiligung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und seiner Mitgliedsorganisationen für den Sport im Bereich LSBTIQ*, auf Basis der „Bremer Erklärung“ der Sportministerkonferenz 2020;

LSBTIQ* als eine Zielgruppe im unabhängigen Zentrum für Safe Sport, um den Kampf gegen physische, psychische und insbesondere sexualisierte Gewalt zu verbessern;

Vergabe und Ausrichtung von internationalen Sportgroßveranstaltungen sollen strikt an die Beachtung der UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte und Nachhaltigkeit geknüpft sein.

In den kommenden Jahren folgt die konkrete Ausgestaltung, Priorisierung und Umsetzung der Maßnahmen in einem ressortübergreifenden Arbeitsprozess. Koordiniert wird dieser Arbeitsprozess von Sven Lehmann, Queer-Beauftragter der Bundesregierung.

2023 wird eine AG unter Beteiligung vieler BuNT-Akteur*innen die Arbeit an den Maßnahmen im Sport aufnehmen.

Quelle: [Aktionsplan Queer leben](#)



Gute Reise, Carsten

Am 2. Dezember ist dem BuNT-Team mit der Prämierung des DOSB-Ethikpreises eine große Ehre zuteil geworden. Leider konnte unser Freund und Teamkollege Carsten diesen Preis nicht mehr entgegennehmen, da er am Tag zuvor im Kreise seiner Lieben von uns gegangen ist.

Dabei hat Carsten diesen Preis mehr als verdient. Durch sein herausragendes Engagement als Vorstand des queeren Sportvereins Vorspiel und Mitglied im Organisationsteam, sowie als Mitinitiator der BundesNetzwerkTagung des queeren Sports, war er maßgeblich an diesem Erfolg beteiligt. Er hat gemeinsam mit Benjamin die erste Tagung 2018 ins Leben gerufen und seit etlichen Jahren sehr viel Zeit investiert, um gemeinsam mit dem Organisationsteam die queere Vielfalt im Sport voranzubringen.

Es fällt uns sehr schwer, diesen wunderbaren Menschen verloren zu haben. Carsten war ein besonders liebenswerter Charakter, stets gerecht

und fröhlich. Das Wohl anderer stand für ihn immer im Fokus und sein Optimismus sah auch in schwierigen Situationen nur das Gute. Carsten hat sich oft selbst zurückgenommen und auch dort diplomatische Lösungen erarbeitet, wo andere längst aufgegeben haben.

Seinen tapferen Kampf gegen eine schwere Erkrankung konnte doch auch leider er nicht gewinnen.

Lieber Carsten, wir danken Dir für alles, was Du für uns und für die BuNT getan hast. Wir behalten Dich stets in unsere Gedanken. Du hinterlässt eine unbeschreiblich große Lücke in unserem Team, in Deinem Verein und bei uns persönlich.

Wir werden Dich sehr vermissen!
Du warst ein toller Mensch!

In großer Trauer und tiefer Verbundenheit,
Benny, Conny-Hendrik, Laura, Madlen, Sabrina, Tina

Impressum

Die Dokumentation der BuNT 2022
wird herausgegeben von:
Organisations-Team der BuNT 2022
E-Mail: bunt2022@lsb.nrw

Zusammenstellung und Redaktion:
Tina Skourtellis

Gestaltung und Layout:
LWP Kommunikation GmbH
www.lwp-kom.de

Quellenangaben für die verwendeten Bilder und Grafiken:
Seiten 7, 19, 25, 26, 27, 30, 33, 34, 35, 37, 39, 41, 42,
43, 52, 56, 59 © LSB NRW/Andrea Bowinkelmann
Seite 23 @ Micha Deutsch

Wenn nicht anders vermerkt sind alle Abbildungen © der
jeweiligen Personen und Verbände

Alle Bild- und Fotorechte wurden so weit als möglich
eingeholt. Sollten sich dennoch Eigner*innen in ihren
Rechten verletzt fühlen, bitten wir um Kontaktaufnahme.

Düsseldorf, April 2023

Next stop: BuNT 2024

Wir sehen uns!



BuNT

BundesNetzwerkTagung
des queeren Sports